

Kanti Bulletin | Frühling 2017

Kanti für alle

Studierfähigkeit

Menschen

Unterricht

Go live für Website

und Teamgeist

Kultur



2	UNTERRICHT UND VERANSTALTUNGEN	STEPS – für deine Zukunft
3		Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit
6		Buch-Labor
7		Medienkunde? – Haben wir nicht an der Kanti!
9		Wenn Rhythmusgefühl und Teamgeist gefragt sind
10		Moonwalk, Glückskekse, Ewigi Liebi und ganz viel Spass!
13		Worte erschaffen Welten
17		Von den Honigproben bis zum Chemistry Cube Game
19		Mediothek: wichtig und fein und ein paar Neuerungen
21		Go live
23	Bilderbogen	
26	WISSEN UND KULTUR	Matura an der Schweizer Schule in Santiago
28	MENSCHEN	Im Gespräch mit Sonia de Andrade
32		Rolf Schönenberger – Gedenkausstellung

Pascale Chenevard
Prorektorin



Liebe Bulletin Leserin, lieber Bulletin Leser

Frisch und luftig kommt es daher, das Frühlings Kanti Bulletin! Aufbruchstimmung bringt es mit, ganz bestimmt in den Artikeln über unser Schulentwicklungsprojekt STEPS und dessen Umsetzung. STEPS nimmt Form an, mit viel Elan und zugleich Sorgfalt bereiten wir uns auf den Schulbeginn im August vor. Im Mai wurden die Eltern der zukünftigen Schülerinnen und Schüler über die wichtigsten Neuerungen informiert. Die Nase vorn hat die Kanti Frauenfeld auch in Bezug auf die basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit. Im Fokus der EDK stehen die Erstsprache Deutsch sowie die Mathematik.

Haben Sie schon einmal den Klängen von Handchimes gelauscht? Seit knapp einem Jahr besitzt die Fachschaft Musik dank der Initiative eines Musiklehrers zwei Sets dieser wunderschönen Instrumente. Können Sie sich vorstellen, wie viel Rhythmusgefühl, Timing und vor allem Teamgeist nötig sind, um damit als Gruppe ein Musikstück zum Klingen zu bringen?

Stolz durften wir bereits zum vierten Mal das Junge Texte Festival durchführen. Frisch kamen die Texte der jungen Autorinnen und Autoren auf jeden Fall daher, nicht immer aber luftig. Die Texte berührten und bewegten und unser prominentes Jurymitglied Kurt Aeschbacher war beeindruckt vom Mut der Schreibenden, ihre Texte öffentlich zu machen. Öffentlich machen wir auch den Siegertext 'Wenn die Rotkehlchen verstummen' von Amara Cespedes, die in ihrem Text verstörende Erinnerungen wachruft.

Viel Neues zeigt sich in der Mediothek: Die von den kantonalen Sparmassnahmen getroffene Mediothek präsentiert sich nichtsdestotrotz selbstbewusst und bietet dank dem Engagement aller Mitarbeitenden ein tolles Angebot und neue Möglichkeiten zum Arbeiten, Lernen und Sein. Ein feiner Ort, an der sich auch unsere Kanti Katze wohlfühlt.

Alles neu auf der Website! Hier hat ein kräftiger Frühlingswind gewirkt und der Homepage zu einem ganz neuen Look verholfen. Der kantonale Relaunch aller Websites führte zu einer Entrümpelungsaktion und vor allem zu einer Neuausrichtung in Bezug auf die Adressaten. Parallel dazu entstand ein neues Dokumenten-Management-System, in dem alle wichtigen Dokumente und Informationen für die Schulangehörigen deponiert sind.

Und wie immer sind wir im Gespräch mit Menschen, welche ihre Ausbildung an der Kanti Frauenfeld gemacht und hier vielleicht den Grundstein für ihre späteren Erfahrungen und Erfolge gelegt haben. Einer dieser Gesprächspartner ist noch sehr jung und eigentlich kaum den Kanti Schuhen entwachsen. Aber weil er mit seiner Familie in Chile war und dort bereits im November des letzten Jahres die Matura absolvierte, war er ein interessanter Gesprächspartner, zumal seine Maturaarbeit bei uns prämiert und von der Theologischen Fakultät der Uni Basel mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

Preisgekrönt ist auch die junge Frau, die auf dem Kanti Bänkli Platz genommen hat: Sonia de Andrade hat sich in ihrer Bachelor-Arbeit mit druckbaren Biomaterialien auseinandergesetzt, welche mit Hilfe eines 3D-Printers zu Gewebemodellen verarbeitet werden können. Ein hochspannendes und vor allem zukunftssträchtiges Verfahren im Bereich der Medizin.

Nun hoffe ich, dass Sie einmal mehr Lust haben, Kanti Luft zu schnuppern und zu entdecken, was uns in den letzten Monaten bewegt hat. Ich wünsche Ihnen eine erfrischende Lektüre!

STEPS – FÜR DEINE ZUKUNFT

News vom Projekt Schulentwicklung an der Kanti

Pascale Chenevard
Prorektorin

STEPS – Das Entwicklungsprogramm der Kantonsschule Frauenfeld, das alle Schülerinnen und Schüler im normalen Schulalltag fördert. Aufbauen, fokussieren und entwickeln – so steht dir die Zukunft offen.

Dieser Satz soll ab August 2017 für die neuen 1. Klassen des Gymnasiums unsere Zielsetzung zusammenfassen. Also keine Spezialklassen, sondern optimierte Studierfähigkeit für alle.

Langsam aber sicher schärfen sich die Konturen unseres Fussabdrucks, den wir mit unserem Schulentwicklungsprojekt STEPS machen möchten. In den vergangenen Monaten arbeiteten die Fachschaften daran, die Aufbau- und Vertiefungsstufe zu konkretisieren und Prozesse im Bereich Informatik zu definieren. Parallel dazu wurde seitens der kantonalen Arbeitsgruppen klar, was in den von der EDK geforderten basalen fachlichen Kompetenzen für die Studierfähigkeit verlangt wird.

An einem wichtigen Punkt

Die einzelnen Projektgruppen gestalteten ihre Konzepte weiter aus und stellten sie an einem gemeinsamen Austauschnachmittag allen interessierten Lehrpersonen vor. Die Resultate und die Rückmeldungen wurden Ende März von Projekt-

leitung und Schulleitung gesichtet und den einzelnen Gruppen zurückgespiegelt. Wir befinden uns im Moment an einem wichtigen Punkt: In wenigen Monaten startet der erste STEPS Jahrgang. Deshalb gilt es, die Schritte, die unmittelbar im ersten Jahr gemacht werden sollen, operativ umzusetzen.

Zusammenarbeit intensivieren

Dies bedeutet auch, dass Projekt- und Schulleitung wieder intensiver zusammenarbeiten müssen. Die wöchentlichen Dialogfenster werden genutzt, damit dem Kollegium gegenüber einheitlich kommuniziert werden kann. Der Informationsabgleich ist sehr wichtig und die Schnittstellen müssen immer wieder geklärt werden. STEPS lebt stark davon, dass es aus dem Kollegium heraus entsteht und von den Lehrpersonen getragen wird. Dem

gilt es, weiterhin Sorge zu tragen.

Anfangs Juni werden sich die zukünftigen Klassenlehrpersonen nochmals intensiv mit den Neuerungen auseinandersetzen und anschliessend wird dem Konvent der aktuellste Stand der Projekte präsentiert. So haben wir z.B. den ersten Schultag neu konzipiert. Auch im Bereich der Standortbestimmung bzw. des Übergangsrituals werden konkrete Ideen präsentiert, damit der Konvent Stellung dazu nehmen kann.

Neu: STEPS Infoabend

Ganz neu ist auch der STEPS Infoabend für die Eltern der zukünftigen 1. Klassen des Gymnasiums Ende Mai. Dort wollen wir diesen aufzeigen, was STEPS ihren Töchtern und Söhnen bringt, wo wir Schwerpunkte setzen und was sie als Eltern erwarten dürfen.

An einer Pressekonferenz im Januar stellten wir STEPS erstmals der Öffentlichkeit vor

Basale Kompetenzen

STEPS eruiert Schwächen in der Erstsprache und der Mathematik. Individuelle Coachings sorgen dafür, dass die Defizite schnell, gezielt und in Eigenverantwortung aufgearbeitet werden können. Damit legen wir den Grundstein für einfacheres Lernen auch in anderen Fächern und für eine spätere Studierfähigkeit.

Digitale Kompetenzen

Kein Weg geht an der Informatik- und Kommunikationstechnologie vorbei. Mit STEPS erweitern wir die Möglichkeiten, in diesem

Bereich zu lernen. Nicht nur im Informatikunterricht sind digitale Kompetenzen gefragt. Auch in allen anderen Fächern wird durch die systematische Arbeit mit dem eigenen iPad die ICT-Kompetenz gefördert.

Lernsprache Englisch

Think big, think global! STEPS führt die Jugendlichen an unserer Schule gezielt und systematisch an die Lernsprache Englisch heran. Heute ist Englisch an den Hochschulen selbstverständlich. Darum lehren wir in Englisch zu lernen: im Unterricht direkt oder mit englischen Lernmedien. So fördern wir die Selbst-

sicherheit in dieser für die berufliche Karriere wichtigen Sprache.

Standortbestimmung

STEPS begleitet unsere Schülerinnen und Schüler vom Übertritt aus der Sekundarschule bis zur Hochschule. In der Mitte der Ausbildung wird mit jedem Jugendlichen eine stärkenorientierte Standortbestimmung durchgeführt. Ziel ist es, die Jugend zur Selbstreflexion zu befähigen und so das Bewusstsein für die fachliche Leistung und die Persönlichkeitsentwicklung zu schärfen.

KOMPETENZEN FÜR DIE ALLGEMEINE STUDIERFÄHIGKEIT

oder der neue Anhang zum Rahmenlehrplan

Dr. Susanne Balmer
Lehrerin für Deutsch,
Projektleitung STEPS



Die basalen fachlichen Kompetenzen, im Folgenden 'bfKaS' abgekürzt, werden von der EDK wie folgt definiert:

Basale fachliche Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit setzen sich aus jenem Wissen und Können der entsprechenden Maturitätsfächer zusammen, was nicht nur von einzelnen, sondern von vielen Studiengängen vorausgesetzt wird. Sie sind zwar für die allgemeine Studierfähigkeit nicht hinreichend, aber für die erfolgreiche Aufnahme vieler Studiengänge notwendig.

(EDK 2016: Anhang zum Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen vom 9. Juni 1994, S. 1)

Es geht also um Teilbereiche, die in der Deutschschweiz schwerpunktmässig den Fächern Mathematik und Deutsch zugerechnet werden können, ohne dass die Fächer jedoch in irgendeiner Weise auf diese Teilbereiche reduziert werden sollen. Diese bfKaS müssen zwar von den Schulen garantiert werden, die Promotionsbedingungen werden aber dafür nicht verändert. Zur Diskussion stehen jedoch standardisierte Testverfahren, die dabei helfen sollen, bereits vor der Matura entsprechende Schwächen bei den Schülerinnen und Schülern zu diagnostizieren.

Warum plötzlich bfKaS?

Die Schweiz verfügt in ihrem Bildungssystem über einen in dieser Form einzigartigen Zugang zur Hochschule. Mit der eidgenössischen Matura steht jeder Maturandin und jedem Maturanden die Wahl offen und sie oder er kann sich prü-

Im Sommer 2016 wurde von der EDK ein Anhang zum eidgenössischen Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen von 1994 erlassen, für dessen inhaltliche Umsetzung nun die Kantone verantwortlich sind. In diesem Anhang werden für die gymnasialen Bereiche 'Erstsprache', gemeint ist damit die Unterrichtssprache Deutsch, und 'Mathematik' sogenannte basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit definiert, über die fortan jede Maturandin und jeder Maturand verfügen muss.

fungsfrei für jede Studienrichtung einschreiben. Diese Regelung zeugt von einem grossen Vertrauen in die Schweizer Gymnasien. Die EVAMAR II (2008) hat gezeigt, dass dieses Vertrauen gerechtfertigt ist und stellte den Schulen und ihrer Ausbildung ein gutes Zeugnis aus. Als Entwicklungsziel hat sich die EDK die langfristige Sicherstellung der allgemeinen Studierfähigkeit gesetzt und lancierte in diesem Rahmen 2012 fünf Teilprojekte. Neben dem Projekt 'Gemeinsam Prüfen' gehörte das Projekt 'Festlegung basaler fachlicher Studierkompetenzen' unter der Leitung von Prof. Dr. Franz Eberle vom Institut für Erziehungswissenschaften an der Uni Zürich zu den Teilprojekten, denen von den Lehrerverbänden und Kantonen besondere Aufmerksamkeit zukam. Aus Kostengründen wurden im Teilprojekt bfKaS nicht wie ursprünglich angedacht die Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch und Informatik ins Visier genommen, sondern man konzentrierte

Die Schweiz verfügt in ihrem Bildungssystem über einen in dieser Form einzigartigen Zugang zur Hochschule. Mit der eidgenössischen Matura steht jeder Maturandin und jedem Maturanden die Wahl offen und sie oder er kann sich prüfungsfrei für jede Studienrichtung einschreiben. Diese Regelung zeugt von einem grossen Vertrauen in die Schweizer Gymnasien.

Die basalen fachlichen Kompetenzen müssen zwar von den Schulen garantiert werden, die Promotionsbedingungen werden aber dafür nicht verändert.

Im Rahmen des Schulentwicklungsprojekts STEPS hat sich die Kanti Frauenfeld bereits früh und intensiv mit dem Thema der bfKaS auseinandergesetzt und konnte viele wichtige Überlegungen zur Ausarbeitung der kantonalen Rahmenvorgaben beisteuern.

sich auf die beiden ersten. Qualitative Befragungen von Studierenden der unteren Semester aus vielen verschiedenen Studienrichtungen und die Analyse ihrer Studienunterlagen sollten Auskunft darüber geben, welche Kompetenzbereiche der Unterrichtssprache Deutsch und der Mathematik für den Studienerfolg mitverantwortlich sind.

Was müssen Studis können?

Konkret sind dabei von Eberle und seinem Team im Bereich Mathematik sowohl 'basale Themen' als auch 'basale Anforderungen an das Können im flexiblen Umgang mit den basalen Themen' eruiert worden (EDK 2016, S. 2). Bei letzteren geht es um den Aspekt der sogenannten Adaptivität, um die Fähigkeit also, ein bestimmtes mathematisches Wissen sicher, aber auch flexibel in verschiedenen Kontexten einsetzen zu können. Thematisch stehen im

Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit

STEPS Fokus Deutsch

Ziel der Massnahmen im Bereich der Unterrichtssprache ist zum einen die konsequente Sensibilisierung aller Schülerinnen und Schüler wie auch aller in Deutsch unterrichtenden Lehrpersonen in Bezug auf die Ausbildung der bfKaS. Im Deutschunterricht werden die Schülerinnen und Schüler in Lese- und Schreibstrategien geschult, sie eignen sich rhetorisches, grammatisches und orthographisches Wissen an. Eingesetzt, entwickelt und eingefordert wird die Textproduktion und Textrezeption in allen sprachbasierten Fächern. Zum anderen steht die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern mit begrenztem Potenzial im Bereich der Textproduktion und -rezeption im Zentrum der Bemühungen.

Mit verschiedenen Methoden (relevante Prüfungs- und Zeugnisnoten, klassenübergreifender Schreib Anlass, Beurteilung in der Klassenkonferenz) wird in den ersten vier Semestern überprüft, wer das Potenzial besitzt, in der

Schreib- und Leseentwicklung die geforderten basalen fachlichen Kompetenzen zur allgemeinen Studierfähigkeit bis zur Matura zu erreichen. Diejenigen, die dieses Potenzial nicht mitbringen, werden im fünften Semester zu einem Coaching verpflichtet, bei dem sie gezielt gefördert und unterstützt werden (z.B. Lese-strategien, Lesetraining, Notiz-techniken, Planen von Texten, Überarbeiten von Texten). Am Ende des Semesters verpflichten sich die Schülerinnen und Schüler in einer individuellen Abmachung zur weiteren Arbeit an ihren Schwachstellen und formulieren gemeinsam mit der betreuenden Lehrperson eine Zielvereinbarung.

Im Mai dieses Jahres findet zum ersten Mal ein klassenübergreifender Schreib Anlass statt. In diesem Pilotprojekt wird der Kompetenzbereich 'Textproduktion' geprüft. Je zwei Deutschlehrpersonen werden die Leistungen einer Klasse beurteilen.

STEPS Fokus Mathematik

Die Arbeitsgruppe im Bereich Mathematik ist dabei, den Lehrplan im Hinblick auf die bfKaS zu überarbeiten. Dies ist die Grundlage für die (weitere) Zusammenarbeit mit anderen Fächern, die in ihrem Unterricht ebenfalls mathematisches Wissen und Können ein- und voraussetzen. Ziel ist es zudem, in den Mathematikprüfungen des ersten Jahres die 'basalen Anteile' gesondert auszuweisen und den Schülerinnen und Schülern ihr Können in diesem Bereich sichtbar zu machen. Geplant sind auch verschiedene Standortbestimmungen, die den Schülerinnen und Schülern ihren Wissens- und Könnensstand transparent machen. Punktuelle Förderkurse sollen den Schülerinnen und Schülern helfen, Defizite aufzuarbeiten. Im neuen Schuljahr findet mit den kommenden 1m-Klassen im ersten Semester eine erste solche Standortbestimmung im Bereich Algebra statt.

Bereich Algebra und Arithmetik etwa quadratische Gleichungen oder Logarithmengesetze, im Bereich Geometrie vor allem Trigonometrie und Vektorgesetze, im Bereich Analysis das Ableiten von Grundfunktionen und das Thema Datensätze in der Statistik im neuen Anhang.

Im Bereich der Erstsprache geht es streng genommen um Kompetenzbereiche, die im Fach Deutsch, aber auch in allen anderen Fächern mit der Unterrichtssprache Deutsch ausgebildet werden. So gehören die mündliche und schriftliche Textrezeption (aktives Zuhören, Notizen machen, Thematik und Aufbau eines Textes erkennen und interpretieren können) schon immer zur gymnasialen Tagesordnung. Ob-

wohl sich in den Befragungen der Studierenden gezeigt hat, dass vor allem in den unteren Semestern an der Hochschule in vielen Studiengängen kaum längere Texte geschrieben werden müssen und damit die Schreibentwicklung am Gymnasium mit der Maturaarbeit als krönendem Abschluss keine direkte Fortsetzung findet, kommt auch der Textproduktion (Planung, Strukturierung, effiziente Verschriftlichung und Überarbeitung von Texten) ein wichtiger Platz im Anhang zu. In einem dritten Teilbereich 'Sprachliche Bewusstheit' wird losgelöst von der dem Anhang zugrundeliegenden Erhebung die soziale Erwartung der 'Beherrschung des Regelsystems' dezidiert eingefordert.

Erscheinen das Vorgehen bei der Erhebung und die daraus abgeleiteten Befunde auch nicht in jeder Hinsicht stimmig, so besteht kein Zweifel darüber, dass es sich bei den im Anhang aufgeführten Kompetenzen um wichtige gymnasiale Inhalte handelt.

Was kann man da dagegen haben?

Die geäusserten Bedenken bei der Einführung und Umsetzung des Anhangs beziehen sich entsprechend weniger auf den Inhalt, sondern auf systemlogische Konsequenzen, welche dieser Anhang nach sich ziehen könnte. So formulierte beispielsweise das Departement für Erziehung und Kultur in seiner Vernehmlassungsantwort die Befürch-

tung, dass es sich gerade im Thurgau mit seiner tiefen Maturandenquote um eine Übersteuerung des Systems handeln könnte. Für den VSMP, www.dmk.vsmv.ch, den Verein der schweizerischen Mathematik- und Physiklehrpersonen, sind der Anhang und allfällige grossflächig eingesetzte Diagnosetools nicht der richtige Weg, die Relevanz der Mathematik am Gymnasium für die Schülerinnen und Schüler deutlich zu machen. Sie wünschen sich eine Aufwertung des Faches im Rahmen der Promotionsbedingungen oder das Einführen von Niveauunterricht. Auch der VSDL [Schweizerischer Deutschlehrer(innen)verein, www.vSDL.ch, s. Stellungnahme des VSDL zum TP 1 'Festlegung basaler fachlicher Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit im Bereich Erstsprache'] lehnt allfällige schul- oder gar kantonsübergreifende Diagnosetests ab, die zeigen sollen, welche Schülerinnen und Schüler im Bereich der bfKaS bis zur Matura noch gefördert werden müssen. Der Grund dafür liegt in der Unmöglichkeit, Kompetenzbereiche der Textproduktion und Textrezeption sinnvoll so zu operationalisieren, dass sie standardisiert getestet werden können. Der VSDL befürchtet, dass im Falle einer Standardisierung grosse zeitliche Ressourcen in ein Teaching to the Test fließen würden, anstatt in echte Förderung. Zudem weist er auf die Verschränktheit dieser Kompetenzen mit dem fachlichen Inhalt hin. Die produktive und rezeptive Textkompetenz ist auf gymnasialer Stufe untrennbar mit den fachlichen Inhalten verbunden. Die Annahme, das Fach Deutsch könne diese Kompetenzen an ihren Inhalten entwickeln und diese seien dann einfach durch die Inhalte anderer Fächer oder Disziplinen auszutauschen, lässt sich weder aus Erkenntnissen der Schreib- noch der Lesedidaktik stützen. Sie müssen (und werden auch heute schon) im Unterricht an den Inhalten jedes Faches auf- und ausgebaut werden.

Grundsätzlich ist zu befürchten, dass durch die Betonung von bestimmten Kompetenzbereichen, wie sie im Anhang geschieht, andere Kompetenzbereiche in den Hintergrund geraten könnten, wenn nicht zusätzliche Ressourcen geschaffen werden.

Was macht der Thurgau?

Um den eidgenössischen Anhang möglichst praxisnah und sinnvoll umzusetzen und die Bedenken ernst zu nehmen, hat das Amt für Mittel- und Hochschulen Thurgau im Sommer 2016 eine Kommission bestehend aus Vertretern der Fächer Deutsch und Mathematik aller Thurgauer Mittelschulen eingesetzt. Die Kommission arbeitete in den folgenden Monaten entsprechende Rahmenvorgaben aus, die sich derzeit in der Vernehmlassung befinden und auf das Schuljahr 2018/19 in Kraft gesetzt werden sollen. In diesen Rahmenvorgaben setzt der Kanton auf transparente schulinterne Verfahren zur Feststellung der bfKaS in Deutsch und Mathematik und auf förderorientierte Aufarbeitung allfälliger Defizite ausserhalb des regulären Unterrichts:

Aufgrund von Überprüfungen und Beurteilungen müssen Schülerinnen und Schüler, welche in diesen Bereichen Defizite aufweisen, diese aufarbeiten, wofür sie in erster Linie selbst verantwortlich sind. Zu gewissen Zeitpunkten erfolgt eine Standortbestimmung. Schülerinnen und Schüler, welche die geforderten Kompetenzen nicht erreichen, haben ein obligatorisches Förderprogramm zu durchlaufen.

AMH 2017: Rahmenvorgaben: Gymnasiale Maturität – basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Deutsch, S.1

Der Entscheid, ob eine Schülerin oder ein Schüler das Förderprogramm durchlaufen muss, soll die Klassenkonferenz bzw. der Konvent auf Antrag der entsprechenden Fachlehrperson fällen. Die Rahmen-



Grundsätzlich ist zu befürchten, dass durch die Betonung von bestimmten Kompetenzbereichen, wie sie im Anhang geschieht, andere Kompetenzbereiche in den Hintergrund geraten könnten, wenn nicht zusätzliche Ressourcen geschaffen werden.

vorgaben heben des Weiteren hervor, «dass neben diesen beiden Fächern auch weitere Fächer in die Verfahren zur Sicherstellung des Erwerbs dieser Kompetenzen für alle Schülerinnen und Schüler einbezogen werden». (AMH 2017, S. 1) Das bedeutet, dass auch alle anderen Fächer, in denen Deutsch oder Mathematik eine wichtige Rolle spielen, für die Bedeutung der bfKaS sensibilisiert werden müssen.

Was macht die Kanti Frauenfeld?

Im Rahmen des Schulentwicklungsprojekts STEPS hat sich die Kanti Frauenfeld bereits früh und intensiv mit dem Thema der bfKaS auseinandergesetzt und konnte viele wichtige Überlegungen zur Ausarbeitung der kantonalen Rahmenvorgaben beisteuern. In Abstimmung mit diesen Vorgaben wird bereits der nächste Jahrgang des Gymnasiums von einem Förderprogramm für Schülerinnen und Schüler mit Defiziten profitieren können sowie von einer breit angelegten, überfachlichen Sensibilisierung auf den Aufbau der basalen fachlichen Kompetenzen in der Unterrichtssprache Deutsch und in Mathematik, aber auch in den Bereichen Informatik und Englisch.

In Erstsprache und Mathematik beschäftigen sich Arbeitsgruppen bereits seit über einem Jahr mit dem Thema bfKaS und beginnen im Schuljahr 2017/18 mit der Umsetzung.

BUCH-LABOR

Hans Peter Niederhuser
Lehrer für Deutsch



Im 'Buch-Labor' der Klasse 2 fa sind wir von der Hypothese ausgegangen, dass alles, was man mit einem gelesenen Buch anstellt, eine Form der Übersetzung sei. Die Klasse hat sich in die Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingelesen, sich die Werke gegenseitig vorgestellt und dann in Zweier- und Dreier-Teams je ein Buch ausgewählt, um es zu 'übersetzen'. So entstand aus Bollis 'Der Zug war punktzug' eine szenische Lesung im Keller der Kanti in einem speziellen

Was kann man mit einem Buch alles anstellen? Man kann es bei einem wackelnden Tisch unter das zu kurze Bein legen. Man kann es zum Pressen von Briefmarken oder Blumen verwenden. Man kann es als Dekoration oder als Milieuindikator im Wohnzimmer aufstellen. Manche kommen auch auf die Idee, ein Buch zu lesen. Deutschlehrpersonen ist das jedoch zu wenig und sie vertreten deshalb die Ansicht, mit dem gelesenen Buch müsse noch irgendetwas angestellt werden. Viele nennen das dann 'interpretieren' – Schülerinnen und Schüler verwenden in diesem Zusammenhang gerne den Begriff 'Hineininterpretieren', der zwar nicht der Sache, aber mit Sicherheit ihrem Gefühl zur Sache entspricht.

Ambiente, erzeugt mit Hilfe von Requisiten, Filmeinblendungen und Zusatzinformationen. Albrecht Goes 'Unruhige Nacht' inspirierte zu einer Horszene, die einige Jahre nach den Ereignissen im Buch spielt und sich mit der Schuldfrage auseinandersetzt. Dem Humor von Erich Kästners 'Drei Männer im Schnee' ging eine Gruppe mit dem Drehen von zwei Filmszenen nach, während Joseph Roths 'Hiob' ins tamilische Migrationsmilieu übersetzt und dazu ein Filmtrailer

gedreht wurde. Zwei Bücher, Erich Maria Remarques 'Im Westen nichts Neues' und Heinrich Spoerls 'Die Feuerzangenbowle', inspirierten zu einer Ausstellung im Schulhaus. Von ihr sollen die Fotos auf dieser Seite einen Eindruck vermitteln.

Das Buch-Labor war ein Projekt, in dem die Klasse Interpretationsarbeit auf bestem Niveau, verbunden mit Kreativität und Engagement geleistet hat.



Es hat Spass gemacht, eine Lektüre völlig anders, ohne viele Vorgaben und kreativ umzusetzen. – Karla

Bücher werden lebendig und Fantasie nimmt Form an. – Samira

Das Projekt hat viel Organisation benötigt, sowohl was das Zeitmanagement als auch was das Material anbelangte. – Joana



MEDIENKUNDE? – HABEN WIR NICHT AN DER KANTI!

Sibylle Suter
Lernbegleiterin,
Lehrerin für Französisch

Doch! Jeweils ein Berufsfeld der FMS hat während eines Jahres dieses vielseitige Fach, in welchem Themen wie 'Medien und Demokratie', 'Stereotype in der Werbung' oder 'virtueller Müll im Internet' behandelt werden.

Um mit den verschiedenen Artikelformen von Zeitschriften und Zei-

tungen vertraut zu werden, haben die Schülerinnen und Schüler im letzten Semester eigene Artikel geschrieben und sich dabei Fragen gestellt wie: Veröffentlicht meine Zeitung politisch relevante Themen oder eher personenzentrierte Soft-News? Ordnet sie die Informationen in einem grösseren Zusammenhang oder sind die Nachrichten episodisch? Ist die Quelle eine

Nachrichtenagentur oder stammen die Infos von einer eigenen Korrespondentin? Ist der Artikel neutral gehalten oder beinhaltet er eine Wertung des Autors?

Andrea Schmid hat sich entschieden, ein Essay im Stil des deutschen Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' zu schreiben.

Gesellschaft

Falafelkrieg mit Fleischmissionierer

Essay Vegetarier sein ist schwer, vor allem im Dezember. Von Andrea Schmid

Dezember, was für ein schöner Monat. Endlich mit seinen Liebsten Zeit verbringen und einmal wieder alle Verwandten besuchen. Das kann ja nicht so schlimm sein oder? Leider doch, ich bin nämlich Vegetarierin.

Das Ganze fängt schon anfangs Monat an. Ich bin auf der Geburtstagsparty einer guten Freundin. Wir sitzen alle zusammen mit Frauenbier in der Hand und einem einzigen Mann in einer Waldhütte. Nachdem ich das Abendessen trotz meiner scheuen Frage «Ist da Fleisch drin?» überstanden habe, wiege ich mich in Sicherheit. Doch auf einmal fängt der Typ neben mir an über Vegetarier zu motzen. Ich würde am liebsten schreiend aus dem Raum rennen, doch ich versuche es mit einem Pokerface. Die Nachbarin neben mir stimmt ihm fleissig zu und ich verdrehe heimlich die Augen. Da blinken beim anderen gleich alle Warnblinker und er starrt mich an. «Bist du Vegetarierin?», fragt er mich mit einem Ton eines Tatort-Kommissars. Ich blicke ihn an wie ein Reh, das von einem Autoscheinwerfer geblendet wird und nicke langsam. Jetzt kommt sie, die Frage der Fragen: «Darf ich fragen warum?». Ich packe allen Mumm zusammen und sage: «Nein, also ich mag jetzt nicht diskutieren, weisst du». Er aber lässt nicht locker: «Ich will ja nicht diskutieren, nur wissen warum». Ich schlucke und zähle ein paar Gründe auf. Er zieht die Augenbrauen hoch und ich weiss, was jetzt kommt: die Fleischmissionierung. Es fängt mit einem «Also ich könnte das nicht, ein gutes Steak ist einfach das



Die Schweizer sind sehr stolz auf ihr Fleisch.
Trete ihnen ja nicht auf ihr Fleischlätzchen.

Beste» an und es folgt ein argumentatives «Die Menschen essen schon immer Fleisch». Ich schau mich hilfeschend im Raum um, doch da kommt schon die vorher nur nickende Nachbarin zu Wort. Sie ist die Tochter eines Fleischbauers. Ein Schwall von Argumenten überflutet mich. Ich starre an die Wand und warte, bis sie endlich aufhört. Als sie mit ihrem Latein am Ende ist, murmle ich nur kurz: «Von wegen keine Diskussion».

Medienkunde? – Haben wir nicht an der Kanti!

Es ist ja nicht so, dass ich nicht genug gescheite Gründe hätte, mich vegetarisch zu ernähren, doch jeder dieser Gründe bricht eine solche Diskussion vom Zaun, dass ich sie lieber für mich behalte. Ich bin ja sowieso, trotz all der Klischees, kein Fan davon, andere vom Vegetariersein zu überzeugen.

Vielmehr scheint es mir, als würden die Fleischesser sich sofort auf ihr Fleischlätzchen getreten fühlen, sobald sie nur erfahren, dass man Vegetarier ist. Ich versuche also, unauffällig meine Falafel und Käsesandwiches zu essen und die anderen ja nicht mit meiner Einstellung zu belästigen.

Doch der Monat ist noch lange nicht zu Ende und so esse ich, umgeben von meinen Verwandten, Raclette an Heiligabend. Die Kartoffeln sind zweitrangig, denn alle wollen ihre Fleischstückchen auf dem Grill braten. Ich bin also so frech und nehme die Falafel hervor, die ich extra für das Fest besorgt habe, und lege sie vorsichtig auf den Grill. Die Platte mit dem Fleisch wird zum zweiten Mal herumgereicht und ich gebe sie ohne Kommentar weiter. Mein Cousin schaut misstrauisch und fragt: «Isst du kein Fleisch?». Ich schüttele den Kopf und fluche schon innerlich. «Warum?», fragt er. Ich nehme tief Luft und sage: «Sorry, aber ich mag echt nicht diskutieren». Er nickt unzufrieden und wendet sich seinem schon leicht angekohlten M-Budget-Pouletstückchen zu. Eine unangenehme Stille setzt ein. «Es passt für mich moralisch einfach so», höre ich mich sagen. Warum konnte ich nur die Stille nicht ertragen?! Er öffnet den Mund und ich weiss schon, was er sagen will. «Also ich könnte echt nicht ohne Fleisch, ich liebe es einfach zu sehr.» Irgendwie kann ich nicht anders, als ihm zu antworten. Vielleicht liegt es daran, dass ich mir noch etwas aus unseren gemeinsamen Genen verspreche. «Ich fand Fleisch auch lecker.» Mein Cousin fühlt sich wohl schon missioniert, denn er bringt den Schlusssatz jedes Fleischessers: «Ja, am Ende muss jeder selbst wissen, was er isst. Man sollte einfach nicht versuchen, die Leute von etwas zu überzeugen.» Obwohl ich weiss, dass er damit von den Vegetariern spricht, nicke ich um des lieben Friedens willen. Es ist ja schliesslich Weihnachten, da kann man sich den Kommentar sparen, dass sich die Fleischesser vielleicht selbst eine Scheibe von ihrer eigenen Wurst abschneiden sollten. Ich spreche ein anderes Thema an und die Lage entspannt sich endlich.

Doch plötzlich steht meine Grossmutter hinter mir. Sie

zeigt auf die Packung Falafel und fragt, was das sei. Ich erkläre es ihr mit einem überfreundlichen Lächeln. Kurzerhand packt sie die Packung und sagt schon im Gehen: «Dann frag ich mal die anderen, ob sie probieren wollen». Ich möchte zwei Dinge sagen: Erstens, die will niemand probieren, zweitens, wenn doch, dann werden sie zu einer abendlangen Diskussion führen. Meine Tante meldet sich aber schneller zu Wort und sagt zu meiner Grossmutter, dass ich die doch brauche, ich esse ja kein Fleisch. Meine Grossmutter schaut erst verwirrt, dann wütend. Sie knallt die Packung zurück an den Platz und meint gehässig zu mir: «Jetzt möchte man mal probieren und dann ist es auch wieder nicht recht». Sie stapft davon und ich weiss nicht, warum sie jetzt auf mich sauer ist. Doch ich sage nichts mehr, esse leise meine Falafels mit Kartoffeln und Käse und träume von einer Zeit ohne Familienfeste oder Geburtstagparties. Immerhin noch fast ein Jahr bis zum nächsten Weihnachtsspektakel. Hurra.

Andrea Schmid, 19, ist Schweizerin, FMS-Schülerin, Fotografin, Filmmacherin und natürlich Vegetarierin.

WENN RHYTHMUSGEFÜHL UND TEAMGEIST GEFRAGT SIND

Handchimes im Musikunterricht

Lara Marzoli, 2md



Es geht auch um die Note in Musik

Endlich ist es soweit: Wir sitzen vor diesen Handchimes, noch immer ohne die geringste Ahnung zu haben, wie so etwas klingen soll. Doch diese Ahnungslosigkeit wird schnell behoben, als unser Musiklehrer Herr Weber einen dieser Handchimes ergreift und uns demonstriert, wie man dieses exotische Instrument spielt. Wir sind erleichtert, denn wir merken, wie simpel das Spielen darauf ist. Und das macht uns zuversichtlich im Hinblick auf das Konzert.

Aber es geht auch um einen Teil unserer Note in Musik. Wir beginnen damit, dass die Klasse in zwei Gruppen geteilt wird und jede ihren Rhythmusmusikchef wählt. Dessen Aufgabe ist es zu schauen, dass das ausgewählte Musikstück bis zum Konzert und zuvor für die Zwischenbewertung sitzt.

Vom einzelnen Griff zur Aufführung

Jedes Gruppenmitglied bekommt zwei Handchimes. Gestartet wird mit einfachen Rhythmusübungen, bei denen es darum geht, im richtigen Moment zu spielen sowie die Töne rechtzeitig abzdämpfen. Danach beginnen wir mit dem Musikstück, was sich als etwas komplexer erweist: Jeder muss gleichzeitig aufs Laut- und Leise-spielen sowie auf den richtigen Einsatz achten und darf sich nicht von den Tönen der anderen irritieren lassen. Doch nach ein paar Wochen Übung gelingt auch das ganz gut. Die letzte Herausforderung steht der Gruppe jedoch noch bevor: Wir müssen das Stück aus-

Ja, Sie haben richtig gelesen. Dass ein Handchime ein Musikinstrument ist, wissen die wenigsten. So ging es auch uns von der Rhythmusmusikgruppe. Und als uns dann gesagt wurde, dass wir damit ein Musikstück lernen und am Weihnachtskonzert aufführen werden, waren wir zuerst einmal etwas perplex. Die Instrumente waren zu diesem Zeitpunkt ja noch nicht einmal an der Schule – sie mussten zuerst noch aus den USA geliefert werden.

wendig spielen können. Dann ist es soweit: Alle beherrschen das Stück und auch ein Dirigent konnte gefunden werden.

Es geht doch nicht nur um die Note

Auch wenn manche Rhythmusübungen, die nichts mit den Handchimes zu tun hatten, ein Kampf waren, war es alles in allem eine gute Erfahrung. Für Schülerinnen und Schüler,

die vielleicht nicht mit einer so guten Gesangsstimme gesegnet sind, ist es eine sehr gute Möglichkeit, neben den Theorielektionen eine gute Note zu erreichen. Der Unterricht ist auf diese Weise auch abwechslungsreich. Zudem wird der Teamgeist unter den Schülern gefördert, da sie sich als Gruppe selber finden und organisieren müssen, um das Stück bis zur Aufführung zu beherrschen.



Choirchimes® oder Handchimes

Das Instrument wurde Ende des 19. Jahrhunderts erfunden, 1982 von der Firma Malmark in den USA fertig entwickelt und auf den Markt gebracht. Auch wir mussten unsere Sets direkt von dort beziehen. Chimes sind sehr einfach zu spielen und in den Noten problemlos zu verfolgen, da jeder Spieler nur seine zwei Töne spielen muss. Im Musikunterricht kann

so relativ schnell ein Stück erlernt werden, welches von Gruppen oder Klassen im Teamwork fast selbstständig erarbeitet werden kann. Anders als beim Singen braucht es zum Spielen der Chimes keine oder nur geringe musikalische Voraussetzungen, jedoch die Disziplin und Teamfähigkeit zu üben, bis das Stück so gut sitzt, dass es auswendig aufgeführt werden kann.

MOONWALK, GLÜCKSKEKSE, EWIGI LIEBI UND GANZ VIEL SPASS!

Social Day 2017

Über hundert engagierte Schülerinnen und Schüler setzen im Rahmen des Social Day 2017 ihre Freizeit ein, um anderen etwas Gutes zu tun. Und die meisten merken: Gutes tun tut gut. Bei der dritten Auflage haben sie wunderbare Projekte umgesetzt, viele Glücksmomente ausgelöst und Geld für einen wohltätigen Zweck gesammelt. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden sind beeindruckend.

Die Schülerinnen und Schüler haben mit ihrem Engagement am Social Day auf eindrucksvolle Weise gezeigt, dass jede und jeder einen Beitrag für andere leisten kann. So einzigartig, wie unsere Schülerinnen und Schüler sind, so unterschiedlich waren auch die umgesetzten Projekte. Allen gemeinsam war: Sie haben Freude bereitet – anderen und sich selbst. Gutes tun macht offensichtlich Spass.

Herzlichen Dank an all die engagierten Schülerinnen und Schüler, die unsere Welt ein Stück sozialer, ein Stück besser gemacht haben.

Stimmen von Teilnehmenden zum Social Day 2017

Moonwalk – Dancing in the Spotlight

Klasse 2ia: *Mir hat der Social Day gefallen, da ich das Gefühl hatte, dass ich wirklich geholfen habe: Zehn weitere können jetzt den Moonwalk. Viele Interessierte sind gekommen und wir haben zusammen eine super Zeit erlebt. Der heutige Tag war voller Fun, aber auch sehr anstrengend. Organisations- und Transportaufwand haben sich gelohnt. Nächstes Jahr sind wir wieder dabei!*

Ewigi Liebi – Singen im Pflegezentrum Kreuzlingen

Klasse 1fa: *Die Bewohner haben kaum reagiert. Manche haben aber mitgesungen. Die Pfleger jedoch waren begeistert von unserer Darbietung.*

Anmerkung: Menschen mit einer Demenz haben grosse Schwierigkeit, ihre Freude auszudrücken. Das Mitsingen zeigt aber, dass der Gesang der Klasse 1fa viele Emotionen auslösen konnte.

Glückskekse und Strassenmusik – Sammeln für einen guten Zweck

Klasse 2fc: *Leider haben wir keine Bewilligung für den Verkauf von Glückskekzen erhalten. Die Möglichkeit aber, miteinander zu musizieren und gleichzeitig Geld für einen guten Zweck zu sammeln, fanden wir toll. Anfangs hatten wir ein mulmiges Gefühl wegen dem Wetter und der Organisation, aber im Nachhinein waren alle glücklich, dass wir das Projekt durchgezogen haben.*

Kuchenverkauf – Highlight der Woche

Klasse 1fa: *Zusammen in Frauenfeld Kuchen zu verkaufen, war für uns das Highlight der Woche. Es war ein tolles Erlebnis, zusammen mit Freundinnen etwas Gutes zu tun.*

Weltreise-Postenlauf – Spielen im Kindergarten

Klasse 2mc: *Es war toll, dass die Kinder so viel Interesse gezeigt und begeistert mitgemacht haben. Gemeinsam mit den Kindern des Kindergartens machten wir Musik, tanzten und erkundeten verschiedene Länder: Zum Beispiel das 'Znüniland', welches auch uns ausser Atem brachte. Ich bin jetzt müde, aber glücklich.*

Die Spenden des Social Day 2017 gingen an die Stiftung Noiva (noiva.ch) in Winterthur. Sie wurde vom Schülerrat der Kanti ausgewählt. Noiva setzt sich ein für humanitäre Hilfe im nahen Osten, mit Schwerpunkt in Jordanien, und leistet mit einem langfristig angelegten Ansatz 'Hilfe zur Selbsthilfe'. In gruppen-, völker- und grenzüberschreitenden Projekten in Wirtschaft, Kultur und Kunst liegt der Fokus von Noiva auf der Versöhnungsarbeit.

Nachmittag mit Flüchtlingen – Offenheit und Dankbarkeit

Klasse 1mab: *Es war sehr viel Offenheit und Dankbarkeit von Seiten der Flüchtlinge zu spüren, die ja viel in ihrer Unterkunft herumsitzen müssen. Und es war lustig und hat allen viel Spass gemacht. Der Social Day ist ein guter Anlass: Da mache ich wenigstens etwas Sinnvolles.*

Jackpott – Lottospiel im Wohn- und Pflegehaus Wängi

Klasse 1mc/1md: *Anfangs waren die Anwesenden ruhig und schüchtern. Während des Spiels nahmen die Hemmungen ab und beim Kaffee wurden dann auch Scherze gemacht. Man hat gemerkt, dass die Abwechslung gelungen ist und sehr geschätzt wurde.*

Einsatz für die Natur – Bau von Futterhäuschen für Vögel

Klasse 2mc: *Wir wissen nicht, ob es von den Vögeln geschätzt wird, uns hat es auf jeden Fall Spass gemacht. Wahrscheinlich machen wir das im nächsten Jahr wieder.*

Lachen schaffen – Spielzeugspenden für Flüchtlingskinder

Klasse 2mc: *Alexa hat die Klasse durch ihre Begeisterung sozusagen gezwungen mitzumachen. Es hat uns auch grosse Freude gemacht, dass unsere Spende anderen Kindern ein Lachen ins Gesicht zaubern konnte.*

Spass statt Bett – Kuchenverkauf in Weinfelden

Klasse 1fa: *Es ist sicher ein anderes Erlebnis, als einfach einen freien Tag zu geniessen. An einem solchen wäre ich im Bett geblieben, jetzt habe ich etwas Sinnvolles gemacht und hatte erst noch Spass.*



Moonwalk, Glückseke, Ewigi Liebi und ganz viel Spass!



Social Day in Mexiko, Grönland und im Znüniland

Mit einem etwas mulmigen Gefühl macht sich Michael Keller, 2mc, mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern auf den Weg in den Kindergarten Huben in Frauenfeld. Selbstverständlich hat sich die Gruppe intensiv auf die Stunden dort vorbereitet. Sie haben sich spannende Experimente ausgedacht, das Material organisiert und sich einen genauen Ablaufplan für eine gemeinsame 'Weltreise' zurechtgelegt. Aber niemand hatte eine klare Vorstellung davon, wie es sein würde, etwa zwanzig kleine Kinder zu betreuen. Werden uns die Kinder verstehen? Werden sie sich langweilen, oder werden sie sich auf die geplante Weltreise einlassen?

In Grönland lernen die Kinder mithilfe eines Experiments, wie viel Energie es braucht, um Wasser zu erhitzen. Beim Stopp in Mexiko können sie durch einen Tortilla-Kartoffel-Chips-Vergleich erleben, wie kulturelle und kulinarische Traditionen durch Unterschiede im Klima und der Landwirtschaft entstehen. Das ist der perfekte Übergang zur letzten Station der gemeinsamen Weltreise: dem 'Znüniland'. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Kindergärtnerin waren vom freiwilligen Einsatz der Gruppe um Michael Keller und Fabienne Staub begeistert.

Michaels Fazit: «Jetzt bin ich müde, aber glücklich!»

WORTE ERSCHAFFEN WELTEN

Junge Texte Festival 2017

Tobias Tissi
Mitglied Junge Texte
Team



Junge Texte wurde 2009 ins Leben gerufen, um die besten jungen Schreibenden des Kantons zu finden und zu fördern. In der heutigen Zeit mit ihrer Schnellebigkeit, den Ablenkungen und den vielfältigen Möglichkeiten zu kommunizieren braucht es Mut und Übung, Worte zu wählen, die einen Raum eröffnen, auskleiden und organisieren.

Immer beliebter

So war es sehr schön festzustellen, dass in der aktuellen vierten Staffel rund ein Drittel mehr Texte als in den Vorjahren eingereicht wurde. Eine Vorjury, bestehend aus Deutschlehrpersonen des Kantons, hat die Texte durchgesehen und bewertet. Aus diesen hat das Organisationsteam die besten zwölf Schreibenden gesucht, die sie zu Preisträgerinnen und Preisträgern auserkoren haben. Dies ist die Ausgangslage für eine literarische Zusammenarbeit, in welcher sie über zehn Monaten hinweg unterstützt,

Zum vierten Mal fand an der Kantonsschule Frauenfeld das Junge Texte Festival statt – die Vergabe des Literaturförderpreises im Kanton Thurgau. Unter den Augen einer hochkarätigen Jury mussten sich junge Schreibende bewähren und haben das Publikum in Texte eintauchen lassen, die die Welt bedeuten.

gefördert, aber auch gefordert sein werden. An zwei Schreibweekends werden sie unter der Leitung von professionellen Schreibcoaches mit Möglichkeiten, Tipps und Techniken vertraut gemacht, wie sie mehr aus ihren Themen und Motiven herausholen und die Texte optimieren können. Am Ende des Prozesses steht die Herausgabe einer Publikation mit dem Titel Schreibraum 4, die an einer öffentlichen Lesung mit den Preisträgerinnen und Preisträgern in der Bibliothek des Klosters Fischingen am Sonntag, 11. Februar 2018 vorgestellt wird.

Zum Auftakt das Festival

Das Festival war also der Auftakt: Am Nachmittag wurden im ersten Veranstaltungsteil in zwei Parallellesungen erste Einsichten in das Schaffen der jungen Schreibenden gewährt. Dabei hat die Jury die vorgestellten Texte nicht nur analysiert und gelobt, sondern auch kritisch beleuchtet.

Eine Film der besonderen Art

Vor dem zweiten Teil, dem Final am Abend, stand die Premiere des Films 'Asphaltgebäck' von Léon Peter auf dem Programm. Er ist selber ein Preisträger der letzten Staffel und hat den Text, welchen er am Festival las, als Drehbuch für einen Kurzfilm verwendet. In diesem schafft er es, ohne Dialoge wunderbare Bilder und Stimmungen zu kreieren. Es ist ihm bravourös gelungen, das Publikum in eine neu geschaffene Welt zu entführen.

Spannung im Final

Im Final trafen dann jene vier Schreibenden aufeinander, welche die Jury in den Nachmittagslesungen auserkoren hat. Eingeleitet wurden die Darbietungen mit einer warmherzigen Begrüssung von Susanne Balmer und Pascale Chenevard, die in der Folge souverän durch den Abend führten. Nach der Verdankung von Koch Kommunikation, unter deren Fittiche der

*Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger
Aysenur Erhan, Lara Jörgl, Joëlle Puga,
Isabella Cao, David Menzi, Elia Stucki,
Amara Cespedes,
Djamelia Haas, Saskia Nützi, Fiona Boller,
Josefine Flury und Fiona Huschbacht
zusammen mit der Jury
und dem Junge Texte
Team*



Worte erschaffen Welten



Die Jury

In der vierten Staffel von Junge Texte setzte sich die Jury des Festivals zusammen aus dem Fernsehmoderator Kurt Aeschbacher, der Schauspielerin, Regisseurin und Autorin Laura de Weck, der Kulturwissenschaftlerin und Leiterin 'Junges Literaturlabor' Gerda Wurzenberger, dem Moderator, Schauspieler und Regisseur Uwe Schuran, der Schriftstellerin Ruth Schweikert und dem Rapper und Gymnasiallehrer Goran Vulovic.

Bereits in den vorhergehenden Staffeln konnten renommierte Jurymitglieder für das Junge Texte Festival gewonnen werden. In der ersten Staffel (2011) waren dies Mona Vetsch, Tim Krohn, Theres Roth Hunkeler, Patrick Frey und Michael Guggenheimer, in der zweiten Staffel (2013) Tania Kummer, Bettina Spoerri, Gilles Tschudi, Christof Simon und Jean Grädel und zuletzt (2015) Melinda Nadj Abonji, Dorothee Elmiger, Oliver Kühn, Andri Perl, Andrea Gerster und Tom Gisler.

wunderbare Spot für Junge Texte entstand, kam Martha Monstein, Chefin Kulturamt des Kantons Thurgau, auf die Bühne, welche die Vorzüge des Schreibens beleuchtete, gefolgt von Rolf Schönenberger, Präsident Lions Club Thurgau, der die Zusammenarbeit unter den Verantwortlichen bei der erneuten Durchführung dieses Wettbewerbes lobte und einen Check über 4000 Franken überreichte.

Bühne frei

Dann war die Bühne frei für die vier Finalisten: Aysenur Erhan, Elia Stucki, Amara Cespedes und Fiona Boller. Die Vielseitigkeit sprachlicher Möglichkeiten wurde ausgeschöpft und man konnte eintauchen in Kriegsszenarien, fremde Kulturen, groteske Situationen und die Unmöglichkeit, Ungesagtes zu sagen. Es wurde ausdrucksstark gelesen, hitzig diskutiert und als sich die Jury zurückzog, um den Festivalsieger zu

küren, fiel die Entscheidung nicht leicht. Schliesslich wurde der Text 'Wenn die Rotkehlchen verstummen' von Amara Cespedes zum Sieger gekürt.

Musikalisch wurde der Abend begleitet von Nathanaël Felix, welcher nach jedem Text eine kurze musikalische Improvisation am Flügel zum Besten gab und seine Fertigkeit gar noch länger darbieten konnte, als sich die Jury zur letzten Besprechung hinter die Bühne zurückzog. Die Lokalmatadorin Lina Button, selbst ehemalige Schülerin der Kanti Frauenfeld, hat mit ihrer Radio- und Livepräsenz die Kantonsgrenzen längst überschritten und beglückte das Publikum mit zwei Sets aus ihrem Repertoire. Das Festival war und ist ein guter Startschuss für die vierte Staffel von Junge Texte!

Es braucht Mut, einen Text öffentlich zu machen und vor einem Publikum vorzutragen, und das Junge Texte Festival gibt eine erste Gelegenheit, dabei an Selbstsicherheit zu gewinnen und eine persönliche Weiterentwicklung zu erfahren. Für mich ist es etwas Wichtiges, dem Wort und dem differenzierten Ausdruck eine Chance zu geben in einer Zeit, in der viele Menschen die Sprache verkümmern lassen. Sprache ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen in Beziehung zu einander treten können. – Kurt Aeschbacher

Es sind unglaublich gute Texte und es ist grossartig, dass man solche Talente und solche Interessen fördert. – Goran Vulovic

Die vier Finalisten
 Aysenur Erhan
 Elia Stucki
 Amara Cespedes
 Fiona Boller.



WENN DIE ROTKEHLCHEN VERSTUMMEN

Auszug aus dem Siegertext von Amara Cespedes

Die Erinnerungen, nur noch schummrige Fetzen der Ereignisse, die mir einst Alpträume bescherten. Einige klar und deutlich, andere drohten mir aus meinem Geiste zu entgleiten. Es waren meistens die guten Erinnerungen, die davonflogen, wie Vögel, Rotkehlchen, als mussten sie sich in anderen Köpfen einnisten und Gutes verbreiten. Aber bei mir wollten sie nicht bleiben, die Rotkehlchen, ich gab ihnen zu wenig Nahrung für ihre Nachkömmlinge. Einzig die Raben nisteten sich ein, dunkel und gefährlich, pickten an meinem Körper, meiner Seele. Sie erschreckten die Rotkehlchen mit ihrem Gekrächze, auch mich schreckten sie damit Tag für Tag auf. Doch ich konnte sie nicht vertreiben. Denn wo sollten die Raben sonst leben, wenn nicht bei mir?

Gelächter. Tränen. Es ist das erste Mal seit Jahren, dass meine ganze Familie an einem Tisch sitzt. Die Baklawas meiner Tante sind schon lange aufgegessen, die Geschenke an die Kinder schon lange ausgepackt. Die sengende Hitze macht mir zu schaffen, ich klebe am Stuhl. Ich sehe, wie es meinem kleinen Bruder genauso ergeht. «Können

ich und Bassam draussen spielen gehen?», frage ich meine Eltern, da ich es nicht mehr länger aushalte. Mein Vater schaut mich tadelnd an, doch meine Mutter sagt zu ihm: «Es ist Bayram. Lass sie raus, spielen gehen.» Mein Vater nickt mir zu und meine und Bassams Mienen hellen sich auf. Wir springen förmlich von unseren Stühlen auf und gehen nach draussen. Mein Bruder schnappt sich den Fussball, den wir wie unseren Augapfel unter der Verandabank hüten. Allmählich beschwerten sich auch unsere Cousins bei ihren Eltern und folgen uns hinaus. Wir wollen zum Platz laufen, wo wir sonst immer Fussball spielen, doch mein Blick fällt auf die Weide unseres Nachbarn, welche sonst immer besetzt ist, aber heute leer zu sein scheint. Der Besitzer ist alt, und scheucht uns immer sofort weg, wenn wir dem Feld zu nahe kommen. Es ist grösser als unser Platz, also schlage ich vor, dort spielen zu gehen. Meine Verwandten folgen mir und wir fangen sofort an zu spielen.

Ich renne. Der Geruch des Grasses steigt mir in die Nase, ich spüre den ledernen Ball an meinem Fuss. Dann, plötzlich, ein Schienbein, das sich zwischen mich und den

Ball schiebt. Es zieht mir den Boden unter den Füssen weg. Ich bleibe einen Moment liegen, versuche meine Tränen zurückzuhalten, dann richte ich mich auf. Wütend sehe ich mich um. «Wer war das?», schreie ich und blicke in die Runde. Mit schuldbewusster Miene sieht mich Bassam an und flüstert: «Tut mir Leid». Ich reiße ihm den Ball aus der Hand, schreie in Richtung Tor und rufe: «Freistoss!». Alle gehen auf Position. Immer noch voller Wut schiesse ich wuchtig auf das abgesteckte Tor und verfehle. «Verdammt!», rufe ich aus, «Bassam, geh den Ball holen!» «Aber du hast ihn doch ins Aus geschossen», protestiert mein kleiner Bruder. «Es ist aber deine Schuld, dass es überhaupt einen Freistoss gegeben hat», erwidere ich. Er trottet los, dem Wald entgegen, der an das Feld grenzt. Die Sonne prallt auf uns nieder, und ich werde langsam ungeduldig.

Dann höre ich Bassams zarte Stimme: «Ich hab ihn gefu-» Ein ohrenbetäubender Knall ertönt.

Das stechende Summen in meinen Ohren zwingt mich auf die Knie, ich halte mir die Ohren zu und sinke zu Boden. Das Summen

Hinweis

Die Lesung für den 'Schreibraum 4' der diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger findet am Sonntag, 11. Februar 2018 in der Bibliothek des Klosters Fischingen statt.

Informationen:
www.jungetexte.ch

Worte erschaffen Welten

lässt mich keinen klaren Gedanken fassen, es scheint mein Gehirn aufzuweichen, es langsam unbrauchbar zu machen. Ich spüre dumpfe, schnelle Schritte auf dem Boden. Als ich aufblicke, sehe ich meine Eltern, dem Wald entgegenrennen, aus dem nun eine Rauchwolke herausquillt. Mein Kopf bringt nur mühsam einen Gedanken hervor. Bassam.

Die riesige Rauchwolke verdeckte fürs Erste den kleinen Körper, oder was davon noch übrigblieb. Man konnte nur noch wenige Überreste von Bassam finden. Der Dorfälteste entschied, dass meine Eltern ihren Sohn nicht bergen durften, da das

Detonationsrisiko immer noch zu hoch war.

Meine Eltern konnten ihren eigenen Sohn nicht begraben.

Sie hielten trotzdem eine Zeremonie ab. Was sie an dieser Zeremonie über ihn sagten, habe ich nie erfahren. Ich verliess das Dorf in der Nacht davor. Wovon ich wegrannte, war ich mir nicht im Klaren.

Jede Nacht suchten mich die Alpträume heim. Jede Nacht kamen sie, schickten mich an den gleichen Tag zurück, wieder und wieder. Jede Nacht hörte ich das ohrenbetäubende Summen. Jede Nacht versuchte ich ihn zu retten, versuchte ihm nachzurufen. Doch es war jede Nacht zu spät.

Seit jenem Tag schleppte ich mich vorwärts. Versuchte, einen Fuss vor den anderen zu setzen. Scheiterte. Es war jeden Tag das Gleiche, die Gewissheit, ihn in der nächsten Nacht nicht retten zu können. Manchmal schrie ich «Warum?», wenn er im Wald verschwand, «Warum verlässt du mich?», doch er schüttelte immer nur den Kopf. Er sah mich mit einem Blick an, den ich bis heute nicht deuten konnte.

Nur die Gewissheit blieb, dass sich am Ende jeder Nacht der Himmel rot färbt und den Morgen ankündigt.

Martha Monstein

Lina Button
Urs Müller

Nathanaël Felix

Rolf Schönenberger



VON DEN HONIGPROBEN BIS ZUM CHEMISTRY CUBE GAME

Stationen eines Sabbaticals

Dr. Markus Müller
Lehrer für Chemie



Honigproben im Kantonalen Laboratorium

Mein Sabbatical begann in den Sommerferien 2015 mit einem kurzen Aufenthalt am Kantonalen Laboratorium. Hier lernte ich die Lebensmittelkontrolle von Honig kennen und untersuchte 14 verschiedene Honigproben aus der Migros, dem Coop und dem Weltladen. Ich durfte unter Anleitung die aufwändige Probenvorbereitung, aber auch die mikroskopische Untersuchung auf ortsfremde Pollen, z. B. aus Südamerika, erlernen und durchführen. Ein Highlight war dabei die Suche nach Streptomycin-Rückständen in diesen Honigproben. Die gute Nachricht war, dass es bei den untersuchten Proben keine Auffälligkeiten gab. Vor einem Monat haben wir zuhause den letzten Honig aus dieser Serie genossen.

Mit welchem Wissen kommen die Studis an die ETH?

Im August begann meine Arbeit an der ETH Zürich in der Gruppe von Prof. Antonio Togni, der dort auch die Einführungsvorlesung in die Allgemeine Chemie liest. Mein Hauptinteresse galt der Schnittstelle Gymnasium-Hochschule im Fach Chemie. Dabei begleitete ich

Es war ein Sabbatical, das tolle Begegnungen ermöglichte, das vieles angestossen, einiges bewegt, und dadurch viel Arbeit an allen Fronten verursacht hat. Aber das muss man dann mit Freude ausbaden.

die rund 180 Studierenden im 1. Semester in ihren Chemie-Vorlesungen. Ich war zudem für den Aufbau einer e-Learning-Plattform (Moodle) zuständig. In der ersten Woche des Chemiestudiums wurden die Studierenden aufgefordert, eine Standortbestimmung zu ihrem Chemiewissen zu absolvieren. Es war sehr erfreulich, dass dabei mehr als


80% der Studierenden mehr als 60% der maximalen Punktzahl erreichten, also auf ein solides Vorwissen aus den Mittelschulen zurückgreifen konnten. Die Studierenden, die das Schwerpunktfach Biologie und Chemie oder das Ergänzungsfach Chemie besucht hatten, waren bei geringerer Streuung im Durchschnitt um 15%

*Bau des Prototyps
des Chemistry Cube
Game*



Die gute Nachricht war, dass es bei den untersuchten Honigproben keine Auffälligkeiten gab. Vor einem Monat haben wir zuhause den letzten Honig aus dieser Serie genossen.

Von den Honigproben bis zum Chemistry Cube Game



Es war sehr erfreulich, dass dabei mehr als 80% der Studierenden mehr als 60% der maximalen Punktzahl erreichten, also auf ein solides Vorwissen aus den Mittelschulen zurückgreifen konnten.

besser als die Studierenden, welche nur auf das im Grundlagenfach Chemie erworbene Wissen zurückgreifen konnten.

Standortbestimmungen stellen auf allen Schulstufen und bald in allen Fächern ein Politikum dar. Unser Ziel war, dass die Studierenden sehen, wo sie stehen und in welchen Themen der Mittelschulchemie sie noch Lücken haben, damit sie diese zusammen mit den Assistentinnen und Assistenten schnell schliessen können und der Start an der Hochschule gelingt.

In vielen Gesprächen mit den Dozierenden über ihre Vorlesungen wurden zudem Unterschiede in der Terminologie oder auch in der Didaktik im Vergleich zur Chemie an den Mittelschulen erarbeitet und gegenseitig aufgezeigt. Dabei sind sowohl der kontinuierliche vertikale Austausch zwischen Hochschule und Gymnasium, aber auch der horizontale Austausch zwischen den Dozierenden wichtig.


Den Austausch unter Lehrpersonen fördern...

In einer Kaffeepause sprachen wir an der ETH über diesen horizontalen und vertikalen Austausch zum Chemieunterricht und philosophierten, wie man diesen in der Schweiz verbessern könnte. Daraus entstand die Idee, wie in Amerika (ACS) und Deutschland (GDCh), bei der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft (SCG) eine Division of Chemical Education zu gründen. Aus dieser Idee im Winter entstand im September 2016 im Rahmen des Herbstmeetings der SCG das Symposium 'Future of

Chemical Education'. Mehr als 140 Lehrpersonen besuchten diese Weiterbildungsveranstaltung mit 4 Plenarvorträgen und 16 Workshops. Die neue Division of Chemical Education wurde am 21. April 2017 offiziell in der SCG verankert. Ende August 2017 findet die Fortsetzung in Bern statt.

... und schliesslich mein eigenes Projekt umsetzen

Nach dem Besuch des Spring-Meetings der American Chemical Society (ACS) 2016 in San Diego und einem ersten Einblick in die Arbeit der ACS Division of Chemical Education werde ich in diesem Jahr in San Francisco drei Vorträge halten



Standortbestimmungen stellen auf allen Schulstufen und bald in allen Fächern ein Politikum dar.

und dort das von Daniel Schächli, Johannes Keller und Hans Ueli Ehrensperger entwickelte *Atomarium*, eine Unterrichtssequenz mit Experimenten zur *Lösungsmittel-Wasser Verteilung von Farbstoffen*, sowie das von mir an der Kanti Frauenfeld entwickelte *Chemistry Cube Game* präsentieren. Dieses Spiel ging Ende März in Produktion, d. h. es wurden über 50 000 Würfel für 300 Muster- und 200 Spielboxen mit einem Halbklassensatz hergestellt. Das Spiel wurde zudem im April am Europäischen Chemielehrer/innen Kongress in Vaduz vorgestellt.

MEDIOTHEK: WICHTIG UND FEIN UND EIN PAAR NEUERUNGEN

Pascale Chenevard,
Verantwortliche für die
Mediothek, im Gespräch
mit Eliane Wenger,
Leiterin der Mediothek

Die von der Regierung 2015 angeordneten Sparmassnahmen haben unsere Mediothek betroffen und folglich umgetrieben. Es mussten personelle Einschränkungen vorgenommen werden, gleichzeitig wollten wir den Betrieb und vor allem das Angebot für unsere Schulsehörerinnen weiterhin so gut als möglich aufrechterhalten. Somit waren Ideen gefragt, wie wir die Vorgaben per Januar 2017 einhalten konnten. Wir haben aber auch die Chance genutzt, um die Abläufe, das Angebot und die Infrastruktur kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Nach einer umfassenden Bestandespflege, welche im letzten Jahr durchgeführt wurde, passten wir das Konzept unserer Mediothek den veränderten Rahmenbedingungen an. Als Leiterin der Mediothek gibt Eliane Wenger auf meine Fragen Antwort:

Seit 1. Januar 2017 gilt für unsere Mediothek eine neue Benutzerordnung. Was sind die wesentlichen Neuerungen?

Die Schulsehörerinnen können ihre Medien neu durch einen Selbstverbuchter ausleihen. Das ermöglicht uns, die Mediothek zwar offen zu lassen, aber es muss nicht immer eine Mediothekarin anwesend sein. Es ist sehr erfreulich, dass sich die Schulsehörerinnen und Schulsehörer auch in den 'unbetreuten' Öffnungszeiten an die Benutzungsregeln halten.

Die Mediothek ist von 7.30 Uhr bis 17.30 Uhr durchgehend geöffnet. Wir arbeiten erst ab 9 Uhr an der Ausleihtheke, die Randzeiten nutzen wir für administrative Arbeiten im Büro. In der Praxis funktioniert es noch nicht wirklich. Wenn Bettina Ritzmann oder ich im Büro arbeiten,



sind wir weiterhin für die Schulsehörerinnen und Schulsehörer, aber auch für die Lehrpersonen 'ansprechbar'.

Die grösste Herausforderung sind allerdings die gekürzten Stellenprozentage. Die Arbeit ist nicht weniger geworden, eher trifft das Gegenteil zu. Wir müssen uns daran gewöhnen, nicht mehr alle Arbeiten sofort erledigen zu können, oder wir müssen unsere Qualitätsansprüche anpassen. Unsere Arbeitstage sind

oft sehr 'dicht'. Es ist uns wichtig, dass die Schulsehörerinnen und Schulsehörer einen guten Service erhalten. Wir sehen uns als Dienstleister.

Wir haben in der Mediothek auch rein äusserlich ein paar Neuerungen vorgenommen. Welche sind das und wie reagieren die Benutzerinnen und Benutzer?

Die Schulsehörerinnen und Schulsehörer schätzen das gute Arbeitsklima und

Unter den vielen verschiedenen Räumen, in denen an unserer Schule gelernt, gelesen und gelebt wird, gehört die Mediothek zu meinen Lieblingsorten. Umgeben von Büchern – Sammelwerken von Gedanken, Ideen und Wissen aus aller Welt – scheint mir das Lernen in der Mediothek besonders leicht zu fallen. Ob dies am breiten Angebot an literarischen Werken, am freundlichen Team, an der Atmosphäre von

Bibliotheken im allgemeinen oder einer Kombination aus allen drei Faktoren liegt – ich weiss es nicht. Die Mediothek entwickelte sich während meiner Kanti Zeit vom Aufenthaltsort in Freilektionen zur Wissensquelle und zum Lernort und irgendwann war ein regelmässiger Besuch nicht mehr aus meinem Schulalltag wegzudenken. Auf der Suche nach Informationen lieferte mir die Mediothek diese in allen Sprachen und Formen. In Lernpha-

sen verhalf sie mir zu Konzentration und, wenn es hart auf hart kam, boten die einladenden Fatboys im Silentium-Bereich sogar die Möglichkeit, verpassten Schlaf nachzuholen.

Ganz abgesehen davon, dass die Mediothek ihren Zweck erfüllt, war sie auch einfach ein Wohlfühlort – ein Ort an dem sich sogar unsere Kanti Katze schon ganz wie zuhause fühlt. – *Mariane Justen*

Mediothek: wichtig und fein und ein paar Neuerungen



die vielen Arbeitsplätze. Hier konnten wir eine kleine Verbesserung erreichen, indem wir durch Umstellen von Möbeln einige Arbeitsplätze mehr anbieten können. Die Schülerinnen und Schüler kommen weiterhin zahlreich in die Mediothek zum Arbeiten oder um sich auszuruhen. Der Silentiumbereich ist immer noch ein 'Publikumsmagnet'. Die Fatboys werden sehr geschätzt und die neuen Computerarbeitsplätze sind sehr beliebt. Auch die 'News-theke' gehört zu unseren Neuerungen.

Die Schülerinnen und Schüler freuen sich sehr darüber, dass sie endlich ihre Taschen wieder in die Mediothek mitbringen dürfen. Wir freuen uns, dass die Jugendlichen unser Vertrauen schätzen.

Seit Januar arbeitest du zusammen mit Bettina Ritzmann nur noch zu zweit. Wie teilt ihr euch auf und welche Auswirkungen haben die neuen betreuten Zeiten auf die Arbeit?

Ich arbeite vier Tage in der Mediothek, Bettina sehe ich nur wenige Stunden pro Woche. Es gibt viele Dinge, die wir gerne absprechen würden. Die Zeit dafür ist knapp. Wir mussten neue Kommunikationsmittel für uns erfinden. Immer wieder gibt es Fragen zu den neuen Katalogisierungsregeln, der neuen

Was hat sich aus eurer Sicht in der Mediothek in letzter Zeit verändert?

Wir haben mehr Freilektionen und lernen gerne und oft in der Mediothek.

Für die Maturaarbeit konnte ich viele brauchbare Medien ausleihen. – *Anina Geiser und Eva Siegenthaler, 3mc*

Man darf jetzt die Schultasche in die Mediothek mitnehmen. – *Nathanael Ribi, 4ma*

Ich arbeite sehr gerne in der Mediothek. Hier kann ich mich besser konzentrieren als zuhause. Auch kann ich mit andern zusammen lernen. Ich möchte die Aufgaben hier an der Schule erledigen, so bin daheim dann frei. – Ich schätze es, dass es in der Mediothek neu einen Wasserkrug gibt. – *Lara Castro Vazquez, 1h*

Bibliothekssoftware, die wir ab diesem Frühjahr einsetzen werden, wie auch zu vielen anderen Dingen. Mir fehlt oft, dass ich nicht rasch jemanden zu Rate ziehen kann. Bettina arbeitet 20% in unserer Mediothek. Die Arbeit ist unter uns ziemlich klar geregelt und sinnvoll aufgeteilt. Jedoch bleibt wenig Spielraum, um gemeinsam kreative Aktionen zu entwickeln.

Welche persönliche Bilanz ziehst du nach drei Monaten?

Nach einer anfänglichen Krise habe ich mich wieder gefangen und an die neuen Strukturen gewöhnt. Ich arbeite nach wie vor gerne in unserer Mediothek, die Arbeit macht mir Freude, der Kontakt mit Menschen und die abwechslungsreiche Tätigkeit gefallen mir sehr. Dass Arbeit liegen bleibt, gefällt mir hingegen gar nicht.

Und noch: Was hat es mit der Katze in der Mediothek auf sich?

Die Katze versinnbildlicht das angenehme Klima in der Mediothek. Immer mehr inszenieren Bibliotheken den sogenannten 'dritten Ort', an dem man sich vorübergehend aufhält. Orte zwischen dem Zuhause (erster Ort) und der Arbeitswelt/Schule (zweiter Ort). Die Kanti Katze unterstützt uns in diesem Bestreben!

GO LIVE

Relaunch für www.kanti-frauenfeld.ch und das Intranet

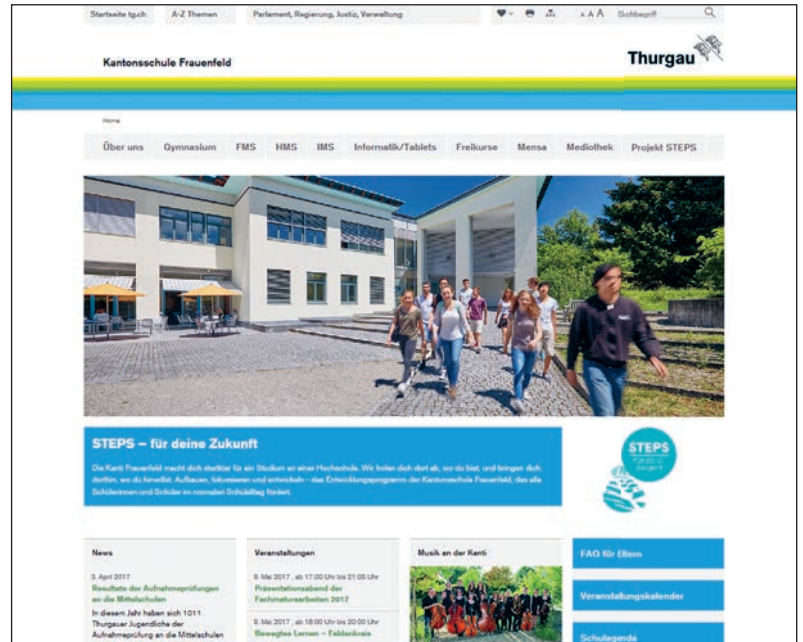
Pascale Chenevard

Zugegeben, die Nerven sind nicht ganz ruhig am Vortag unseres 'Go live' anfangs April. Nach mehr als einem Jahr Vorarbeit schalten wir unsere neue Website auf. Und nicht nur die Website ist völlig umgestaltet worden, neu ist auch das für alle Schulangehörigen offene Intranet, in welchem alle relevanten Dokumente zu finden sind.

Relaunch aller kantonalen Websites

Der Startschuss erfolgte durch den Relaunch aller kantonalen Websites. Ich durfte in der kantonalen Arbeitsgruppe als Vertreterin der Mittelschulen die Entscheidungsprozesse und den Fortschritt des Projekts hautnah miterleben und mitdiskutieren. Ein Monster-Projekt, das zeitlich sehr ehrgeizig umgesetzt werden sollte. Und das die Projektleitung immer wieder vor grosse Herausforderungen stellte.

Längst war es offensichtlich geworden, dass die kantonalen Vorgaben in Bezug auf Design und Ansprüche an eine Website etwas veraltet daher kamen. Der Relaunch wurde also begrüsst, selbst wenn auch die neuen Vorgaben in Sachen Design (Header, Footer, Farben, Schriften etc.) Einschränkungen



bedeuteten. Das Team (Bernhard Roth und Karin Hurter von der Schuladministration sowie die Schreibende), das sich dann konkret an der Kanti um die neue Website kümmerte, erkannte aber schnell die Chancen und Möglichkeiten, unserer Schule ein neues und frisches Erscheinungsbild im World Wide Web zu geben.

Alles neu!

Schnell war uns auch klar, dass wir nicht einfach die alten Inhalte in ein neues Design packen wollten. Die

alte Website schrie schon seit geraumer Zeit nach einer intensiven Entschlackungskur. Sie war seit mehr als zehn Jahren gewachsen und hatte sich langsam aber sicher in einen dichten Dschungel verwandelt, in dem sich nur noch richtige Insider geschmeidig bewegen konnten.

Neu sollte die Website für Externe, in erster Linie für interessierte Jugendliche, und somit potentielle zukünftige Schülerinnen und Schüler, sowie deren Eltern oder andere Neugierige eine übersichtliche

Im Interview mit Jean-Pierre Mouret, Lehrperson für Informatik, Konstrukteur unseres Intranets

Was ist ein DMS?

Ein DMS oder ausgeschrieben Dokumenten-Management-System kann vieles sein: Von einer einfachen Dokumentablage bis zu einem komplexen Datenverarbeitungssystem, in welchem alle Geschäftsprozesse abgebildet werden.

Was waren die Auswahlkriterien bei der Evaluation des DMS für die Kanti?

Eine Arbeitsgruppe hat Schulangehörige zu deren Bedürfnissen befragt. Weitere Kriterien

waren: Kosten, einfache Benutzerführung und Erweiterbarkeit.

Wofür hat sich die Arbeitsgruppe entschieden?

Im Wesentlichen für einen 'Informationskiosk'. Schulangehörige haben Lese-Zugriff auf alle für sie wichtigen Dokumente. Die Dateien werden durch eine zentrale Stelle eingepflegt. Die verwendete Software (MS SharePoint) kostet uns nichts, da sie bereits in unserem Abonnement drin ist. Sie ist ausserdem sehr flexibel und erweiterbar.

Du hast ja Erfahrungen mit solchen Projekten. Wo lagen in unserem Fall die Herausforderungen?

Da ist die Kanti kein Spezialfall: Ein DMS bildet die Organisation ab. Die Herausforderung ist immer die gleiche: Beim Aufbau der Datenstruktur erkennt man Doppelspurigkeiten und Unklarheiten, welche nicht durch die Software geklärt werden können, sondern nur durch die Organisation.

Im Interview mit Karin Hurter, zuständig für die inhaltliche Umsetzung der Website

Wir durften ja die neue Website nicht ganz selber gestalten. Wo lagen deiner Meinung nach die Herausforderungen vom Design her?

Grundsätzlich ist die Website vom Aufbau her viel strukturierter und daher meiner Meinung nach auch viel übersichtlicher und generell attraktiver im Design. Die vorgegebene Struktur hat uns allerdings auch einige Einschränkungen auferlegt. So hat die Breite der Hauptnavigation einen direkten Einfluss auf die Anzahl Navigationspunkte und deren Zeichenlänge. Rückblickend betrachtet ist das kein Nachteil, da wir ja eine abgespeckte Struktur erzielen wollten. In der Umsetzung waren dann aber doch einige Gespräche nötig, um ein gutes Resultat zu erzielen.

Andere wichtige Dokumente wie beispielsweise der Veranstal-

tungskalender oder die Schulagenda wurden mittels farbigen Buttons weiter unten auf der Startseite platziert. Durch den Farbakzent sind sie aber trotzdem leicht auffindbar.

Bist du zufrieden mit dem Resultat?

Mit dem Resultat bin ich sehr zufrieden, auch wenn es sicher noch die eine oder andere Anpassung und Ergänzung zu machen geben wird. Die Startseite wie auch die Unterseiten sind übersichtlich strukturiert und optisch ansprechend gestaltet. Wir haben die Texte erheblich gekürzt und die Informationen auf das Wesentliche beschränkt. Somit ist die neue Website sicher auch für das jüngere Zielpublikum attraktiv gestaltet und lädt zum Verweilen ein.

Auch die technische Umsetzung verlief nicht ganz reibungslos. Wo lagen die Stolpersteine?

Eines der Hauptprobleme lag

sicherlich in der Integration des Kanti Films. Hier mussten mehrere Hürden genommen werden, bis der Film richtig positioniert und qualitativ gut abgespielt wurde. Und auch die Darstellung der neuen Website auf Smartphones und Tablets war eine Herausforderung, zumal dies vor der offiziellen Aufschaltung der Website nicht so ohne weiteres möglich war.

Das Resultat kann sich aber sehen lassen. Ich denke, wir dürfen stolz sein auf unseren neuen Web-Auftritt.

und ansprechende Informationsplattform sein. Sie sollte ein Spiegel unserer Kanti sein und Lust machen, uns besser kennenzulernen.

Es braucht ein DMS!

Alle Dokumente und Informationen, die Lehrpersonen, den Schülerinnen und Schülern sowie allen Mitarbeitenden zur Verfügung stehen müssen – angefangen bei den Formularen, den Stundenplänen, den Informationen für den Konvent bis zu den Unterlagen über einzelne Unterrichtsgefässe oder den Personaldokumenten –, sind neu in einem sogenannten Dokumenten-Management-System abgelegt. Der Schulangehörige muss künftig nicht mehr überlegen, ob er eine Information oder ein Formular auf der Website oder im Intranet findet, er loggt sich einfach grundsätzlich im Intranet ein und findet über eine gut funktionierende Suchfunktion das Benötigte.

Eine echte Herausforderung

Ich bewegte mich als Projektleiterin auf anspruchsvollem Terrain: Es galt, sowohl für die neue Website wie auch für das Intranet, eine komplett neue Struktur aufzubauen, welche die Orientierung erleichtert, sich aber auch in die kantonalen Vorgaben einfügt. Das gesamte Sitemap der alten Website musste durchkämmt und neu geordnet werden, schliesslich durfte nichts Wichtiges verloren gehen. Und ich tastete mich durch die vielen Untiefen der technischen Umsetzung. Wie oft hörte ich: Das geht leider aus diesem oder jenem technischen Grund nicht! Jean-Pierre Mouret, Lehrer für Informatik, welcher mit sehr viel Engagement und Fachwissen den Bau unseres Intranets übernommen hatte, lehrte mich, nichtsdestotrotz eine Lösung zu verlangen. Und siehe da, vieles wurde tatsächlich plötzlich möglich!

Die Zeit der Bewährung

Und jetzt sind wir also fertig mit den Umbauarbeiten und Website sowie Intranet konnten aufgeschaltet werden. An dieser Stelle herzlichen Dank auch an Sandro del Priore, Systemadministrator. Die Rückmeldungen sind sehr gut, was uns als Team freut. Natürlich gibt es da und dort noch etwas zu tun, zu verbessern.

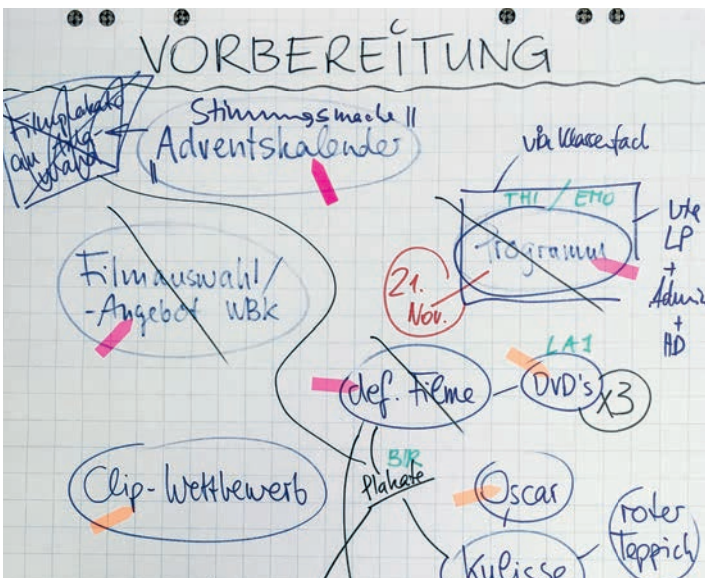
Aber schauen Sie doch selber: www.kanti-frauenfeld.ch!

BILDERBOGEN Berufs- und Studienwahlmesse, Physik-Workshop, Kanti für Erwachsene, Kinder Kanti

Kletterwettkampf, On the move, Lunch-Kino, Kanti für Erwachsene: Cuisine et littérature, Skulpturen, Spielturniere,



Biologie-Workshop, Tourenlager, Biologie- und Chemie-Workshop für Sek-Schülerinnen und -Schüler



MATURA AN DER SCHWEIZER SCHULE IN SANTIAGO

Dr. Mélanie-Chantal
Deiss im Gespräch mit
Jonas Vetsch

Jonas Vetsch aus der Klasse 4ma hat seine Matura bereits erfolgreich im November 2016 absolviert – und zwar über ein halbes Jahr früher als seine Klassenkameradinnen und -kameraden, die im Juni zu den Abschlussprüfungen antreten werden. Da sein Vater als Pfarrer ein Sabbatical geplant hatte, brach Jonas mit seiner Familie Anfang 2016 nach Chile auf und besuchte in Santiago die Schweizer Schule. Wie es ihm dort ergangen ist und was er erlebt hat, erzählt er hier.

Jonas, mit welchen Gefühlen und Erwartungen sind Sie im Januar 2016 nach Chile aufgebrochen?

Mit gemischten Gefühlen, da ich mich einerseits auf die Zeit in Chile freute, doch auf der anderen Seite hiess dies auch, dass ich für eine lange Zeit meine Heimat zurücklassen musste und mit ihr auch meinen Freundes- und Bekanntenkreis.

Wie haben Sie den Eingewöhnungsprozess gemeistert?

Ich war in der glücklichen Lage, das Land und dessen Kultur bereits schon von den fünf Besuchen in früheren Jahren etwas gekannt zu haben und ich konnte mich dank anderthalb Jahren Schwerpunkt auf Spanisch schon etwas verständigen. Für den ersten Monat wohnte ich bei meiner chilenischen Grosstante, ehe meine Familie nachreiste, was auch eine grosse Hilfe war, da sie und mein Grossonkel mir oft weiterhelfen konnten.

Welche kulturellen Unterschiede haben Sie feststellen können?

Da sind natürlich all die Klassiker, die man von Südamerika kennt: Verkehrschaos und Smog, riesige Demonstrationen, Armut, kaum ein Fleck 'Grün' in der Stadt. Aber natürlich auch die schönen Dinge wie z.B., dass sich die Menschen eher auf ein Gespräch einlassen und schnell mehr Nähe zeigen (zumindest oberflächlich). Dann sind da auch ein paar Sitten, bei denen man schmunzeln muss: Es ist unhöflich, pünktlich zur Verabredung zu erscheinen; eine halbe Stunde sollte man mindestens zu spät kommen. Für die Handtaschen der Frauen sollte man immer einen Platz freihalten, da es verpönt ist, diese auf den Boden zu stellen. Die Männer lieben die Grilladen so sehr, dass man oft vor lauter Fleisch keinen Grill mehr sieht. Und wenn eine Frau mal 35

Jahre alt ist, dann bleibt sie das auch bis ans Ende ihrer Tage, da man sie fortan besser nicht mehr nach dem Alter fragt, es sei denn, man will die Freundschaft kündigen.

Haben sich auch Unterschiede im schulischen Kontext gezeigt?

Ja, ich wurde mit vielen Unterschieden konfrontiert. Man muss bedenken, dass die Schweizer Schule in Santiago, verglichen mit anderen chilenischen (Privat-)Schulen, eine sehr europäische Mentalität besitzt und die Schule keineswegs den chilenischen Standard repräsentiert, der stark von dem abweicht, was wir uns gewohnt sind. In Chile gehen alle Kinder und Jugendlichen für zwölf Jahre zur Schule und ein Studium ist so ziemlich das einzige, was sie danach machen können; doch vielen fehlt das Geld für das (teure) Studium und die erforderliche Punktzahl in der 'PSU', sozusagen die chilenische Multiple-Choice-Matura (frei übersetzt). Die Universitäten sind qualitativ, und daher auch preislich, sehr unterschiedlich. Die Semestergebühren einer (guten) chilenischen Universität betragen in etwa das Fünffache im Vergleich zur Schweiz. Auf der Suche nach einem Arbeitsplatz ist dann auch nicht nur die Art des Abschlusses, sondern wo man studiert hat, von sehr grosser Bedeutung.

Ein anderes Beispiel: Kommt ein Schüler zu spät zum Unterricht, muss er sich zuerst beim Inspektor eine schriftliche Erlaubnis ausstellen lassen, das Schulzimmer verspätet betreten zu dürfen. Ich finde, dass die Schweizer Schule etwas wie das Mittelstück zwischen der chilenischen und der schweizerischen (europäischen) Mentalität wiedergibt, da sie von beiden Kulturen, sowohl von Seiten der Lehrerschaft als auch von der Schülerschaft, geprägt wird.

Konnten Sie sich schnell in die Klasse integrieren? Wie hat sich diese zusammengesetzt?

Ja, ich konnte mich gut in die Klasse integrieren. Die Schülerschaft sowie die Lehrpersonen sind international zusammengesetzt. Auch ist man an Austauschschülerinnen und -schüler gewöhnt, die jedoch üblicherweise von der Partnerschule in Liestal kommen.

Es gibt jeweils zwei Klassen pro Jahrgang. Ich war in der Maturaklasse, wovon erstaunlich viele meiner Kameradinnen und Kameraden jetzt in Deutschland studieren, was nun das Weiter-in-Kontakt-Bleiben etwas einfacher macht.

War die Lektionenzahl pro Woche mit unserer vergleichbar? Waren die Fächer identisch?

Nein, obwohl ich an 40 Wochenlektionen gewöhnt war, war es eine Umstellung, denn darin waren keine Freifächer mitgezählt. Dies ist jedoch nur an der Schweizer Schule so; die Chilenen haben generell weniger Wochenstunden. Es war für mich schwierig, für eine so lange Zeit konzentriert dem Unterricht zu folgen, da das Zuhören in einer Fremdsprache kraftraubender ist.

Die maturarelevanten Fächer waren vom Inhalt her sehr ähnlich wie in der Schweiz – sie wurden allerdings auf Spanisch (und auf die chilenische Art) unterrichtet. Dazu hatten wir auch noch weitere Fächer, die vom chilenischen Bildungsministerium vorgeschrieben werden.

Wie haben Sie den Unterricht generell erlebt?

Dadurch, dass an der Schweizer Schule sowohl chilenische als auch Schweizer Lehrpersonen unterrichteten, wurde ich auch mit einer Vielzahl von Unterrichtsformen konfrontiert. Dies war zum einen interes-

Jonas Vetsch' Maturaarbeit mit dem Titel *Am Ball bleiben – Entstehung eines Dokumentarfilmes über Jan, der mit einer körperlichen Beeinträchtigung lebt* wurde von unserer Kantonsschule Frauenfeld als hervorragend prämiert. Sie wurde ausserdem vom Pro-CSS (Verein der Schweizer Schule) in Santiago ausgezeichnet und ist von der Theologischen Fakultät der Universität Basel mit 500 Franken dotiert worden.

sant, da ich so eine noch breiter gefächerte Palette an Unterrichtsformen und -stilen erleben konnte; zum anderen weckte es aber oft auch Sehnsucht nach der Art von Unterricht, die ich aus der Schweiz kannte.

Wie sah die Freizeitgestaltung aus?

Ganz anders als gewohnt, denn ich musste neue Beschäftigungen finden. Ich konnte nicht mehr einfach samstags oder unter der Woche 'so schnell mal' nach draussen in den Wald. Die Fahrzeit zum nächstgelegenen Klavier betrug zwanzig Minuten und die Kameradinnen und Kameraden aus der Schule wohnten alle mehr als dreissig Minuten von mir entfernt. So kam es, dass ich mich eher zuhause aufhielt. Es gab da zum Glück genug zu tun, vor allem direkt nach unserem Einzug, und auch die Maturavorbereitung auf Spanisch hat mich erfolgreich vor Langeweile abhalten können.

Haben Sie sich durch den Aufenthalt verändert?

Ja, allerdings. Darüber könnte ich viel erzählen. Grundsätzlich: Das Umdenken begann so etwa nach dem vierten Monat. Daher sage ich auch gerne: «Nach vier Monaten legt man die Urlaubs-Brille ab.» Ich habe sehr vieles gelernt, was man in keinem Buch nachlesen könnte, und Erfahrungen gesammelt, die ich nicht hätte in 'ein paar Wochen Chileferien' machen können. Auch konnte ich zum ersten Mal richtig erleben, wie unterschiedlich diese zwei Welten sind und für wie viele Dinge unseres Alltags wir eigentlich dankbarer sein sollten. Dazu passt auch mein (nicht böse gemeinter) Spruch: «Der Schweizer kennt sein Glück nicht.» Konkret habe ich mich in ganz verschiedener Hinsicht entwickelt wie zum Beispiel, dass ich nun weniger fordernd bin und spontaner durch den Alltag gehe.

Ist Ihnen der Abschied schwer gefallen?

Der Abschied war für mich nicht sehr schwierig, nicht weil es mir



nicht gefallen hätte, sondern weil seit dem letzten Monat vor unserer Abreise so oder so alle aus meiner Klasse getrennte Wege gingen, da wir alle ja das letzte Schuljahr erfolgreich absolviert hatten. An Gelegenheiten, sich zu verabschieden, mangelte es auch nicht: Auf die Maturafeier im November folgte die formelle chilenische Abschlusszeremonie und ein (für meinen Geschmack) übertriebenes Abschlussfest in einer der besten Festlokalitäten Chiles.

Doch das 'Abenteuer Chile' ist an dieser Stelle für mich noch nicht beendet, finde ich, denn ich werde den chilenischen Teil meiner Familie weiterhin besuchen wollen und habe auch gute Freundschaften in Chile zurückgelassen. Ich möchte gerne eines Tages zurückkehren und hoffe ferner auch, dass ich wieder einmal die Möglichkeit haben werde, ein neues Land zu entdecken und zu erleben.

Wie haben Sie die Rückkehr in die Schweiz erlebt?

In den letzten Monaten vor meiner Rückkehr war die Schweiz für mich am weitesten 'entfernt' und ich konnte mir nur sehr schwer vorstellen, dass ich bald in der Schweiz sein werde, dem Land, das ich nur noch aus fernen Erinnerungen kannte. Am Tag der Rückkehr war alles wie im Film. Es war zum Beispiel extrem ungewohnt, dass alle Menschen um mich herum plötzlich

Schweizerdeutsch sprachen. Erst nach ein paar Tagen realisierte ich wirklich, wo ich war. Doch erstaunlicherweise fand ich mich vom ersten Tag an in fast allen Tätigkeiten gut zurecht; die meisten Abläufe und Handgriffe, die ich früher in der Schweiz täglich brauchte, waren mir auch rund ein Jahr später noch geläufig. Das Einleben war somit keine grosse Herausforderung, nicht zuletzt auch, weil wir sehr nett von Familie und Bekannten empfangen worden waren.

Was planen Sie in Ihrer näheren und fernerer Zukunft?

Mein nächstes grösseres Projekt startet im September: Ich beginne mit dem Studium reformierter Theologie. Man kann sagen, ich hätte durch Chile ein halbes Jahr abgekürzt, was auf der einen Seite stimmt. Auf der anderen Seite habe ich auch Kompromisse eingehen müssen, die es nun noch auszugleichen gilt: Ich werde mich drei Monate lange auf das Latinum vorbereiten. Danach bleibt noch etwas Zeit fürs Cevi und diverse andere Projekte oder vielleicht auch, um einen kleinen Teil des halben Dutzends Ferienwochen nachzuholen, die durch den Chile-Aufenthalt ausgefallen sind.

Ich hoffe, dass sich alle Ihre Pläne verwirklichen lassen und wünsche alles Gute für den weiteren Weg. Besten Dank für das Interview.

IM GESPRÄCH MIT

Pascale Chenevard

Sie wurde soeben für ihre Bachelor-Arbeit mit dem Max Lüthi Preis 2017 der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft ausgezeichnet. Die Diplomarbeit, welche sich mit der Weiterentwicklung von druckbaren Biomaterialien zur Herstellung von 3D-Gewebemodellen mittels 3D-Bioprinting auseinandersetzt, entstand am Institut für Chemie und Biologie der ZHAW in Wädenswil. Sonia de Andrade, welche 2012 bei uns die Matura absolviert hat, befasst sich damit mit einer Thematik, welche die Herstellung von biologischem Gewebe zu revolutionieren scheint. Eingesetzt werden die Gewebemodelle in der regenerativen und personalisierten Medizin. Die erfolgreiche Chemiestudentin, deren Eltern aus Portugal stammen, ist vielseitig interessiert. In ihrer Freizeit macht sie Kampfsport und betätigt sich auch gern künstlerisch. Sie nimmt Platz auf unserem Kanti Bänkli und spricht mit ihrem ehemaligen Chemielehrer Dr. Markus Müller.



SONIA DE ANDRADE

Dr. Markus Müller
Lehrer für Chemie

Wie kommst du zum Kampfsport? Hast du hier auch schon Preise geholt?

Das war 2005, als meine damalige Schulfreundin mich gebeten hatte, mit ihr in eine Schnupperstunde zu gehen. Da wir traditionelles Karate erlernen, nehmen wir nicht an Wettkämpfen teil. Wir fokussieren uns mehr auf die Selbstverteidigung und den Nahkampf und das gefällt mir auch.

Dein Facebook-Eintrag über Karate besagt: Practice makes perfect.

Two techniques learned is better than twenty forgotten. Gilt das auch für die Chemie?

Naja, das ist ein schwieriger Vergleich, da es im Karate u.a. um die Aneignung eines Automatismus geht. In einer Notsituation wird man keine Zeit haben nachzudenken und sollte daher ganz intuitiv abwehren und kontern. In der Chemie dagegen kann ein breitgefächertes Studium nicht schaden. Der Kern der Aussage kann aber gut übertragen werden: «Übung macht den Meister!». Nur wer sich geduldig mit etwas auseinandersetzt, bis er es versteht, kann es später anwenden.

Wie verlief denn dein schulischer Werdegang?

Ich habe die Matura an der Kantonsschule Frauenfeld im Jahr 2012 abgeschlossen. Als Schwerpunktfach hatte ich Spanisch gewählt. Nach der Matura habe ich an der ZHAW den dreimonatigen Labor-einführungskurs besucht und danach ein neunmonatiges Industriepraktikum beim Kantonalen Laboratorium in Frauenfeld absolviert. Ich hatte die Gelegenheit, unterschiedliche Analysemethoden und Probenvorbereitungen kennenzulernen. Anschliessend begann ich mit dem Studium Chemistry of Life Sciences an der ZHAW in Wädenswil. Im vergangenen Jahr schloss ich den ersten Teil mit dem Bachelor ab. Nun stehe ich mitten im Masterstudium, welches abwechselnd in Wädenswil und Zollikofen BE, durchgeführt wird.

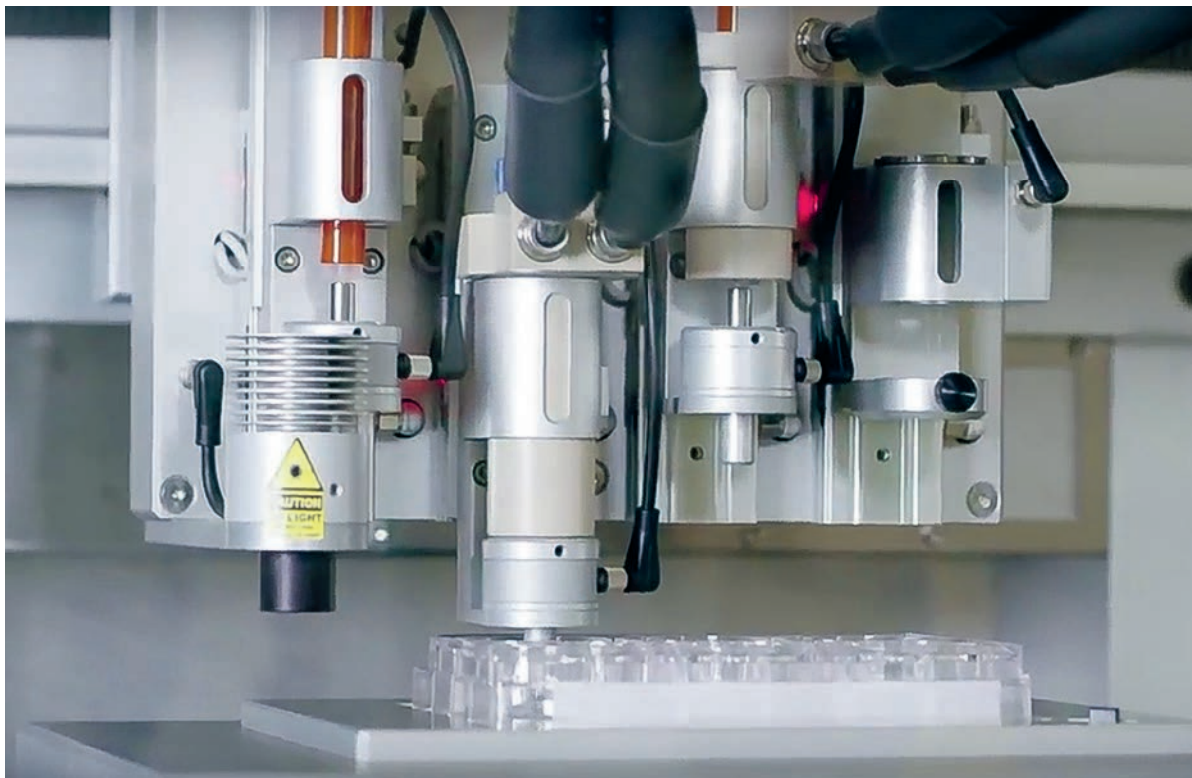
Als du 18 Jahre alt warst, stand in der Thurgauer Zeitung (8.3.2012, www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/Frauen-haben-andere-Interessen) der Satz von dir: «Ich habe Angst vor dem Chemiestudium, ich weiss nicht, ob ich das schaffe». Und dann hast du dich doch getraut. Wie kam es zu deinem Interesse am Fach Chemie? Meine erste Zeugnisnote in Chemie war eine 3.5! An der Matura hatte ich dann eine 6. Die Chemie war mir zu Beginn zu abstrakt. Ich erinnere mich noch an die erste Hausaufgabe: «Lauft durch eurer Haus und macht ein Mind-Map mit Gegenständen, die mit Chemie zu tun haben». Und bereits das fand ich

schwierig. Mir war nicht bewusst, wie oft wir im Alltag mit Chemie zu tun haben. Es beginnt ja bereits am Morgen mit der Zahnpasta. Die vielen neuen Begriffe, Schreibweisen und Abkürzungen in der Chemie waren mir zu Beginn fremd. Da ich aber generell sehr ehrgeizig bin und mir kein weiteres Mal eine ungenügende Note im Zeugnis erlauben wollte, habe ich begonnen, die Aufgaben serös zu erledigen. Ich begann Aspekte, die ich nicht verstand, zu googeln, wenn das Skript für das Verständnis nicht ausreichte. Irgendwann hatte sich der Knopf gelöst und die Chemie begann mich zu interessieren, weil ich plötzlich ganz allgegenwärtige



Im Gespräch mit Sonia de Andrade

3D-Bioprinter in Aktion



Dinge besser verstanden und nachvollziehen konnte. Das faszinierte mich. Zusätzlich hast du mich ja gezielt unterstützt! Ich erinnere mich, dass ich dich nach der Schule oft noch Stunden lang mit Fragen gelöchert habe. Danke für deine Geduld.

Wie ich sehe, hat sich jede Minute gelohnt! Was würdest du unseren Schülerinnen und Schülern rückblickend raten, wenn sie mit dem Fach Chemie kämpfen?

Ich denke, es ist wichtig, dran zu bleiben. Aufgeben gibt's nicht! Ganz banale Dinge, wie einfach mal wirklich das Skript zu lesen und versuchen die Aufgaben ernsthaft zu lösen, helfen bereits sehr. Wenn man nicht weiterkommt, hilft oft auch das Internet oder man fragt bei Gelegenheit den Lehrer. Dafür ist der Unterricht ja da. Man sollte sich immer getrauen nachzufragen; sich aber vorher auch Gedanken machen, was man nicht versteht, damit die Lehrperson gezielt helfen kann.

Fakt ist, dass der Stoff nicht einfacher wird. Einer meiner Dozenten pflügt immer zu sagen: «Wenn man

keine Wörter kennt, kann man keinen Aufsatz schreiben». Und das ist auch hier so: Wenn man die Grundlagen nicht verstanden hat, muss man sich auch nicht wundern, dass man auch ein Semester später nichts versteht.

Nach der Matura hast du ein Praktikum beim Kantonalen Laboratorium absolviert? Welche Erfahrungen hast du dort gemacht?

Genau. Dank Laboreinführungskurs habe ich die Chance erhalten, neun Monate lang dort zu arbeiten. Dort wird Analytik betrieben (Nasschemie oder auch instrumentelle Analytik zur Untersuchung von Lebensmitteln). Ich lese eigentlich auch erst seit dann die Packungsbeilagen resp. Beschriftungen, da ich jetzt mehr mit diesen Begriffen und E-Nummern etc. anfangen kann.

Konntest du am Kantonalen Laboratorium und im Studium das an der Kanti erworbene Wissen gebrauchen?

Für die grundlegende Theorie schon. Wieso sich z.B. zwei Phasen bilden, wenn ich Hexan und Wasser

im Scheidetrichter schüttele. Die Arbeit im Kantonalen Laboratorium war jedoch stark anwendungsorientiert, weswegen vieles neu war. Vor allem auch, weil man sich in der Kanti im Grundlagenfach nicht mit instrumenteller Analytik (den Geräten wie HPLC, GC-MS etc.) beschäftigt.

Wie wichtig war dieses Praktikum für deine Studienwahl?

Das Praktikum war für Maturanden eine Zulassungsbedingung für die ZHAW. Es hat mich gut auf das Analytik-Praktikum im Studium vorbereitet, da mir viele Geräte schon vertraut waren.

Du hast die Fachhochschule Wädenswil als Studienort ausgewählt. Ich als dein ehemaliger Chemielehrer wollte dich an die ETH schicken. Wie kam es zu diesem Entscheid?

Ich habe viele Aspekte gegeneinander abgewogen. Ein Hauptargument war die Praxisnähe der ZHAW. Zudem sind die Klassen an der ZHAW deutlich kleiner als an der ETH, was mir eher zusagt. Die Dozenten haben mehr Zeit für ein-

zelne Studenten und im Unterricht ist generell mehr Interaktion möglich. Zudem konnte ich durch einen Kollegen (Branislav Pavlovic, FMS an der Kanti Frauenfeld) einen Tag lang in der ZHAW mitgehen und in die Unterrichtsstunden sitzen, Unterrichtsmaterialien ansehen etc., was natürlich mehr Sicherheit gegeben hat. Ausschlaggebend war auch, dass man von der ZHAW aus mit dem Bachelor einen Abschluss hat, mit dem man in der Industrie arbeiten kann. Das war für mich eine Absicherung, falls das Chemiestudium doch zu heavy für mich wäre. Ich hatte schon ziemlichen Respekt davor, da ich ja bereits an der Kanti viel Zeit für guten Noten investieren musste.

Berichte uns über deine Studienzeit in Wädenswil.

Bei der Schwerpunktwahl war Chemie noch nicht so mein Fach. Im ersten Semester an der ZHAW musste ich sehr viel Chemie nachholen. Ich hatte aber gute Grundlagen, um mir weiteres Wissen anzueignen und konnte meistens folgen. Das Studium an der ZHAW ist aber auf Laboranten ausgerichtet, die mit den Begriffen der Chemie schon besser umgehen konnten. Ich habe auch bei dir die funktionellen Gruppen kennengelernt. Aber nicht so gut, dass ich auf Anhieb wieder wusste, was ein Thiol, was ein Ester und was ein Ether ist etc. Auch mein 'chemisches Gspür', wenn es bei einer Reaktion gefährlich werden könnte oder wenn eine Lösung eher basisch oder eher sauer ist, war noch nicht so ausgeprägt. Ich konnte es nachvollziehen, hatte aber immer deutlich länger als andere. Aber die Zeit, die ich für die Chemie investieren musste, konnte ich mir in Mathe sparen. Ich habe in meinem Studium wenig Neues in der Mathematik gelernt. Es war also machbar.

Du hast mit deiner Bachelor-Arbeit den Max Lüthi Preis der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft (SCG) gewonnen. Herzliche

Gratulation! Um was ging es in dieser Arbeit?

Es ging um die Weiterentwicklung von Bioink. Das sind druckbare Biomaterialien für die Herstellung von Gewebemodellen mittels eines 3D-Druckers; man nennt das 3D-Bio-printing. Kurzgefasst geht es um die Herstellung eines Gerüsts, in das lebende, menschliche Zellen eingesetzt werden können, die dann im Idealfall zu einem funktionstüchtigen Gewebe heranwachsen. In meiner Arbeit habe ich ein bestehendes Produkt (Bioink™) in diversen Punkten, wie der Herstellung (durch die Optimierung der Synthese) sowie der Lagerbarkeit und Haltbarkeit (durch Verbesserung der Stabilität bei Zimmertemperatur), optimiert.

Warst du überrascht, dass du den Max Lüthi Preis der SCG gewonnen hast?

Ja, sehr. Mein Betreuer hatte mich erst informiert, als ich im Finale der drei besten Arbeiten stand. Mit dem Sieg habe ich nicht gerechnet. Aber es ehrt mich natürlich sehr! Vor allem weil unser Institutsleiter 1992 denselben Preis ergattert hat.

Haben sich aufgrund des Preises für deine Zukunft neue Türen geöffnet?

Ich weiss nicht, ob es am Preis liegt, aber sicherlich an der Arbeit an sich, dass ich meine Masterarbeit nun bei Novartis im selben Themenbereich schreiben darf.

Was sind deine Ziele für die Zukunft? Wo möchtest du in fünf oder zehn Jahren sein?

Wo es mich hinzieht, weiss ich noch nicht. Ich versuche erst noch, meine Möglichkeiten abzutasten und rumzuhören, was es überhaupt so alles gibt. Was ehemalige Studienkollegen so machen etc.

Wohin möchtest du einmal reisen oder deine nächsten Ferien verbringen?

Eigentlich bin ich nirgends lieber in den Ferien als in Portugal! Aber mal eine Woche auf den Malediven zu

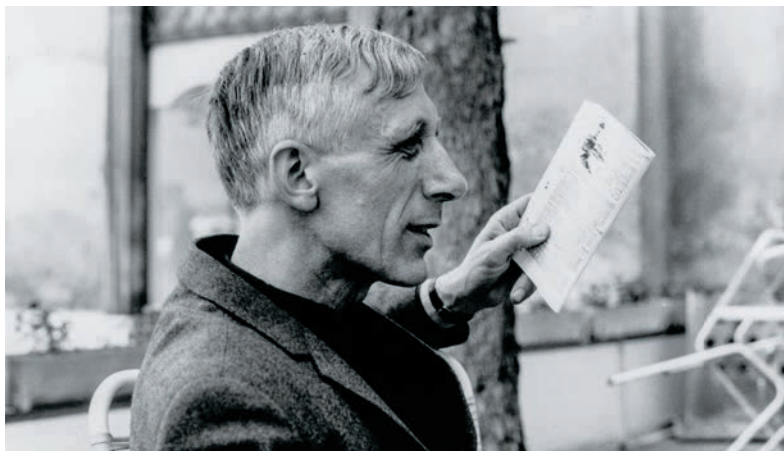
verbringen, oder auch mal die Polarlichter zu sehen und dort in einem dieser berühmten Glasiglus zu übernachten, wären schon auch auf meiner Bucket List. An Ideen fehlt es mir jedenfalls nicht.

Ich danke dir herzlich für das Interview und wünsche dir in deiner Ausbildung, bei deinem beruflichen Werdegang und hoffentlich auf spannenden Reisen viel Glück und weiterhin viel Erfolg.

ROLF SCHÖNENBERGER – GEDENKAUSSTELLUNG

Der Kunstverein Frauenfeld präsentiert Bilder aus dem Werk eines ehemaligen Zeichenlehrers der Kanti

Rolf Schönenberger
1924–2015



Ausstellung 'Rolf Schönenberger',
18. Juni–20. August 2017.

Kunstverein Frauenfeld, Bernerhaus,
Bankplatz 5 (bei der kath. Kirche),
Frauenfeld.

Die Vernissage findet am Samstag,
17. Juni 2017 um 17.30 Uhr statt.

Öffnungszeiten: Samstag 10–12 Uhr,
14–17 Uhr, Sonntag 14–17 Uhr.

Für Gruppen können abweichende
Öffnungszeiten vereinbart werden
(www.kunstverein-frauenfeld.ch).

Rolf Schönenberger unterrichtete von 1958 bis 1974 als Zeichenlehrer an der Kantonsschule Frauenfeld. Auf eindrückliche, leidenschaftliche Weise vermittelte er Zugang zu Malerei und bildender Kunst. Sein Unterricht war intensiv, ganz der Anschauung gewidmet und geprägt durch seine Naturverbundenheit. Schülerarbeiten zeigen eine erstaunliche Konzentration und Hingabe. Ein wichtiges Anliegen war ihm die Einführung in die

Gestaltungsformen der zeitgenössischen Architektur. Sehr früh schon wies er auch auf Umweltprobleme und Planungsfragen hin. Sein pädagogischer Einsatz war überzeugend und unvergesslich, für einen Teil der Schüler wegweisend bis hin zur Berufswahl.

Dank seiner kämpferischen persönlichen Intervention konnten bei der Innenrenovation des Kantonsschulgebäudes anfangs der Sechzigerjahre die Qualitäten dieses

schönen Baus weitgehend erhalten werden.

1974 beendete er seine Unterrichtstätigkeit und zog mit seiner Frau Esther Schönenberger-Fehr nach Urnäsch, um sich ganz dem Malen zu widmen. Die in dieser Zurückgezogenheit entstandene Malerei ist bis jetzt weitgehend unbekannt. Die Gedenkausstellung in Frauenfeld wird nun zum ersten Mal einen Einblick geben in dieses eigenständige und eigenwillige Werk.



Illustrationen auf Umschlag:

*Aufgabenstellung im Fach Bildnerisches
Gestalten: Gestrüpp vor der Kanti –
Skizzenarbeit analog und Bildbearbeitung
mit iPad*

Bilder von Michelle Vacula, Klasse 3fa

Im Gespräch mit...

Bildung

Junge Texte Festival

Wissen

wichtig und fein

Veranstaltungen

Social Day

Rhythmusgefühl

